



August Friedrich Wilh. Tacke
vertheidigter

S l a u b e

der
S h r i s t e n .

Fünftes Stück.



Berlin,
bey A. HAUDE und J. C. SPENER,
1748.

Die Lehre
der
heiligen Schrift
von dem
Menschen.



Erste Betrachtung.



Nachdem ich nun, in dem vorhergehendem viertem Stücke meiner Betrachtungen, den Unterricht, welchen uns die heilige Schrift von dem allmächtigen Urheber und Erhalter aller Dinge giebt, in Erwägung gezogen, und mein Verstand dadurch mit so viel himmlischen Lichts ist angefüllt worden, als in der Dämmerung unseres gegenwärtigen Zustandes möglich, und zugleich hinlänglich ist, mein Herz zu denen grossen Empfindungen der Anbethung und Unterwerfung gegen das allerhöchste Wesen, zur Liebe der Wahrheit und Tugend, und zur Beruhigung und Hoffnung in allen meinen Angelegenheiten

heiten und Nöthen, aus denen reinsten und mächtigsten Gründen zu erheben; so will ich nun versuchen, in wie weit dieß göttliche Licht der Offenbarung die natürliche Finsterniß meiner Vernunft, in Ansehung der eigentlichen Beschaffenheit und Bestimmung des Menschen, vertreiben, und mich in einer Sache, die mich so gar nahe angeht, zur gewissen Erkenntniß der Wahrheit wird führen können.

Ich will nemlich, in der Schule der Propheten und Apostel, die hohe und angelegentliche Frage untersuchen, auf welche noch kein Weiser, aus irgend einer andern Schule, richtig hat antworten können: Was ist der Mensch? woher kommt er? wozu ist er bestimmt? und welche sind die Mittel, die ihn zu seiner Bestimmung bringen können? Woher rührt der so bedenkliche und traurige Widerspruch, der sich bey diesem wunderbaren Geschöpfe befindet? das Große und das Niedrige; das Englische
und

Erste Betrachtung. 7

und das Thierische; der innere Zug zur Wahrheit und Tugend, und die noch gewaltigere Gegenneigung zur Lüge und zum Laster; der immer brennende Durst nach Glückseligkeit und Ruhe, und doch die beständige Dürftigkeit und Unruhe des Geistes? Woher kommt das alles? Gehöret dann das Häßliche und Böse eben sowohl zur ursprünglichen Natur des Menschen, als das Schöne und Gute? Ist er so widersprechend und verstellt, als er jetzt wirklich ist, aus der Hand seines Schöpfers gekommen, oder ist in seiner Natur eine Veränderung und Verdorbenheit vorgegangen; und, wann dem so ist, aus was vor einer vergifteten Quelle ist denn diese unglückselige Veränderung entsprungen? Sind Mittel da, diese Verdorbenheit und dieß Elend zu heben; und welche, und wo sind diese Mittel? Entweder ich kann, mit Hülfe der heiligen Schrift, dieß schwere und verwickelte

8 Erste Betrachtung.

Räthsel auflösen, oder es ist überall unauflöslich, und ich muß mein Forschen darnach gänzlich aufgeben, und bey allen diesen grossen Angelegenheiten in der Nacht der Ungewisheit und des Zweifels ununterrichtet und ungetröstet sitzen bleiben.

Nun finde ich gleich anfangs von dem Ursprunge des Menschen und seiner wahren ursprünglichen Natur folgenden Unterricht in der heiligen Schrift, vermittelst dessen, als des besten Leitfadens, ich mich aus dem Labyrinth der Ungewisheiten meiner wandenden Vernunft am sichersten heraus helfen kann. Gott, der Herr, machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Athem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Gott schuf den Menschen ihn zum Bilde,
zum

zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und GOTT sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut. * Aus diesem Unterrichte lerne ich nun erstlich, daß der Mensch nicht durch einen blinden Zufall entstanden, oder, welches ebenso ohnmöglich und widersprechend ist, von Ewigkeit her und ohne allen Anfang in der Welt gewesen, sondern von GOTT, dem alleinigen ewigen Wesen und allmächtigen Urheber und Erhalter aller Dinge, sey geschaffen worden, und er also auch dieß Wesen aller Wesen als seinen Schöpfer und Herrn zu erkennen und zu verehren habe. Und diese Nachricht von dem Ursprunge des Menschen, die mir nur eine göttliche Offenbarung geben konnte, befriedigt meine nach Wahrheit begierige Vernunft weit mehr, als wann sie sich durch die abendtheuerlichen

A 5 Muthz

* 1 B. Mos. 2, 7. Cap. 1, 27. 31.

Wuthmassungen der heydnischen Weisen von einer Ungewißheit und Unge-
reintheit zur andern herum treiben
liesse, und mit diesen blinden Leitern
bald ein Wachsen der Menschen aus
der Erde, bald eine Ausheckung dersel-
ben aus Fischen, oder sonst ein ohnge-
fährtes Entstehen annehmen wollte.
Ich kann auch ganz getrost behaupten,
daß kein Mensch, der die heilige
Schrift verwirft, von dem Ursprünge
des menschlichen Geschlechts eine ande-
re vernünftige und annehmungswürdige
Ursach wird angeben können, als eben
diese Nachricht Moses davon enthält.

Ich lerne daraus zweytens, daß der
Mensch ein Geschöpf sey, welches aus
zweyen ganz verschiedenen wesentlichen
Theilen bestehet, davon wir das eine
den Leib, und das andere die Seele
nennen, durch was vor ein geheimes
Band diese beyde Theile auch mit ein-
ander vereinigt seyn mögen. Enug,
ich

ich finde hier ein irdisches Theil des Menschen, so aus der Erde genommen, und wieder in Erde aufgelöst werden kann, und ein fürtrefflicheres und höheres Theil, welches ihm von seinem allmächtigen Schöpfer unmittelbar ist mitgetheilet worden, und dem Loos der Zerstörung des niedrigen und irdischen Theiles nicht unterworfen seyn kann. Und hierinn sehe ich den Grund des Ausspruchs JESU Christi: daß der Mensch dem einem Theile, nemlich dem Leibe nach, zerstörlich sey und getödtet werden, dem andern Theile aber, nemlich der Seele nach, unzerstörlich sey, und nicht getödtet werden könne. * Bey diesem Lichte der Offenbarung wird nun der Schluß, den die forschende Vernunft der bescheidensten und scharffsinnigsten Weltweisen aus Erfahrung und durch richtige Folgerungen heraus gebracht hat, völlig bestätigt, und zur befriedigenden

* Matth. 10, 28.

genden Gewißheit gebracht; daß nemlich das Denken und freye Wollen des Menschen ohnmöglich seinen Grund weder in denen besondern Theilen seines Körpers noch in derselben Zusammensetzung und Bewegung haben könne, sondern nothwendig aus einem andern und von aller Materie ganz unterschiedenem Grunde (Principio) herrühren müsse. Ein Schluß, den ein ganz besonderes Licht der Wahrheit meiner Vernunft andringt, und darauf ich allezeit geleitet werde, so oft ich mit einem von Vorurtheil und falschen Absichten nüchternem Verstande meinem ganzem Wesen nachdenke, und Bewegung mit Gedanken vergleiche. Und so gleichgültig es mir auch, bey meinem mir tief eingepflanzten Wunsch der nie aufhörenden Fortwähnung meines Seyns oder der Unsterblichkeit seyn würde, ob ich, durch die alles erschaffende göttliche Allmacht, als ein uncörperlicher Geist, oder als ein feines

nes Geflechte von unsichtbar kleinen Hirntheylen, beym entwickelnden Denken und Bewußtseyn erhalten oder auch dazu wieder hergestellt würde; so ist mir doch die Meinung von einer durch blosser Bewegung ihrer Theile denkenden Materie nie anders vorgekommen, als wie ein übel zusammenhängendes Gewebe, daran entweder Vorurtheil und Unwissenheit, nebst Uebereilung und Ungeduld im Nachdenken, oder eine geheime und verdächtige Furcht vor einem zukünftigen Zustande, oder auch blos die bethörende Lust zu kühn gerwagten und ungewöhnlichen Sätzen auf gerathewohl gesponnen haben.

Hier sehe ich nun an dem Menschen ein ganz wundervolles Geschöpf, welches, seinen zweyen wesentlichen Theilen nach, zu zweyen ganz verschiedenen Reichen, dem Reiche der Thiere und dem Reiche der Engel gehört; das Mittelglied in der unabsehblichen Kette.

Kette der geschaffenen Wesen, an welchem die sichtbare Körperwelt mit der unsichtbaren Geisterwelt zusammenhängt; ein Geschöpf also, in welchem, als in einem Spiegel, die mannigfaltigen Wunder der ganzen Schöpfung, in kleinem zusammen gebracht, gesehen werden, und das also auch nicht ohne Ursach den Namen der kleinen Welt trägt. Diese höchst nachdenkliche Stelle des Menschen in der Schöpfung führt mich, durch ganz richtige Folgerungen, auf den gewissen Schluß, daß desselben allweiser Schöpfer ihm diese Stelle nicht ohne sehr grosse Absichten angewiesen haben müsse; es sey nun, daß in ihm das Thierische, zur Darstellung eines neuen Wunders der Weisheit des herrlichen Schöpfers, sich bis zum Englischen nach und nach entwickeln und erhöhen, oder daß sich sein Geist selbst, in dieser Vereinigung mit dem Körper, zu dem vollkommeneren Zustande reinerer und höherer Naturen

ren erst zubereiten solle, als von welchen Absichten mich die Offenbarung in dem Verfolge meiner Betrachtungen näher unterrichten wird.

Betrachte ich den Menschen ferner nach seinen wesentlichen zweyen Theilen besonders, so entdeckt sich meinem aufmerksamen Verstande an diesem Wundergeschöpfe eine Tiefe der göttlichen Allmacht und Weisheit nach der andern. Der mit der allerbewunderungswürdigsten Kunst aus unzähligen Theilen verschiedener Art zusammengefügte Bau seines Körpers; das in dem ganzen Körper sich vertheilende und bis in unsichtbar kleine Canälchen sich endigende Geäste und Geränke von Adern und Nerven; das in einander verwirrt scheinende und doch nach Maaß und Absicht zusammen geschlungene Geflechte von Sehnen und Muskelfibern; das nach der abgemessenen Ordnung ausgedehnte Gewebe der Haut;

16 Erste Betrachtung.

Haut; die überall aus Wahl und Entzweck angebrachte Hebel, Klappen, Ringe, Wirbel, Saug- = Absonderungs- = Ausdünstungs- und andere Gefäße; die nach der genauesten Schicklichkeit ausgesuchte Lage aller und jeder Theile; die göttlich-künstliche Werkzeuge der Sinne; das alles führt meine betrachtende Vernunft gerade zu zur Erkenntniß und Bewunderung eines allmächtigen und allweisen Baumeisters dieser Wundermaschine des menschlichen Körpers, und erweckt in meinem Gemüthe die so rein angenehme Empfindung der Anbethung, die David hatte: Herr, ich danke dir, daß ich so wunderbarlich gemacht bin!*

In

* Ps. 139, 14.

In eine noch grössere mit Erstaunung und Anbethung begleitete Bewunderung werde ich gesetzt, wann ich die noch fürtrefflicheren Wirkungen des menschlichen Geistes betrachte; die unzuverlässende Kraft, nach welcher er denkt, nachsinnt, erwäget, schließt, wählt, verwirft, hofet, fürchtet, liebt, haßt, und sich bey dem allen selbst bewußt ist. Hier insbesondere wird mir der allmächtige Schöpfer und Vater der Geister anbethungswürdig und groß, und der Mensch ein Geschöpf von einer sehr hohen Bestimmung.

Eben so tief werde ich zur demüthigsten Bewunderung der göttlichen Allmacht und Weisheit gerührt, wenn ich den ganzen Menschen zusammen betrachte, und der so genauen Uebereinstimmung nachdenke, die sich zwischen denen Bewegungen seines Körpers und denen Vorstellungen und Gedanken seines Geistes befindet. Ich mag nun von dieser Ueber-

Sack's vertheid. Bl. V. St.

B

ein:



einstimmung zweyer so verschiedener Wesen eine Auflösung und Erklärung annehmen, welche ich will, oder den wahren Grund davon überall als ein unauflösliches Geheimniß des Schöpfers ansehen, so bleibt mir der Mensch auch hierinn ein rührender Beweis von dem Daseyn eines allmächtigen und unendlich weisen Wesens, das in allen seinen Werken, insbesondere aber in dem Menschen, anbethungswürdig, obwohl unbegreiflich ist.



Zweyte



Zweite Betrachtung.

Die Offenbarung giebt mir von der ursprünglichen Natur des Menschen diesen fernern Unterricht: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Dieser Ausdruck kommt mir so außerordentlich vor, und ich finde darinn etwas so hohes und herrliches, daß ich der ganzen Bedeutung davon mit mehr gesammelter Ueberlegung nachforschen muß. Soll etwa dadurch nur überhaupt die höhere und fürtrefflichere Natur angedeutet werden, die dem Menschen vor allen andern Geschöpfen auf dieser Erde ist mitgetheilet worden, und nach welcher

er mehr, als irgend ein anderes dieser niederen Geschöpfe ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten ist? Das ist nun zwar etwas, erschöpft aber doch noch lange nicht alles, was ein so majestätischer Ausdruck bedeutet. Moses erklärt mir schon näher, worinn dieß Bild Gottes an dem Menschen eigentlich bestehe, wann er unmittelbar hinzusetzt: Die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden freucht.* Gott ist der höchste und allgewaltige Oberherr über alles, und hat folglich Macht und Recht in seinem unermesslichem Reiche zu seinen Statthaltern zu bestellen, welche er will; und derjenige trägt sein Bild, oder stellt ihn vor, dem etwas von dieser Gott allein eigenthümlich zustehenden Herrschaft verliehen wird. Da nun

* 1 B. Mos. 1, 26.

nun der Mensch geschaffen worden, über
 die Erde zu herrschen, so war er in so
 weit zum Bilde Gottes geschaffen, und
 sollte auf diese Weise den allerhöchsten
 Herrn und Gebieter über alles, in die-
 sem Theile der Schöpfung, vorstellen.
 Da aber auch keine Herrschaft ohne Er-
 kenntniß und Einsicht des Verstandes in
 die Natur derjenigen Dinge, über welche
 man herrschen soll, gehörig geführt wer-
 den kann, so muß Gott nothwendig dem
 Menschen, der über die ganze Erde herr-
 schen sollte, so viel Erkenntniß des Ver-
 standes mitgetheilet haben, als nöthig
 war, diese Herrschaft, der göttlichen Ab-
 sicht gemäß, geschickt zu verwalten. Und
 da endlich keine Macht und Herrschaft
 die göttliche Macht und Herrschaft wür-
 diglich vorstellen kann, wann sie nicht mit
 Weisheit und Güte geföhret wird, so
 muß hiernächst der Mensch, um in die-
 sem Stück ein würdiges Bild Gottes zu
 seyn, eine von allen Einflüssen der Vor-
 urtheile und der Leidenschaften freye Rich-

22 Zweyte Betrachtung.

tigkeit und Güte des Willens von seinem Schöpfer empfangen haben, die man insgemein durch rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit auszudrücken pflegt. Und solchergestalt war der Mensch sehr gut, das ist, ohne alle Fehler, und mit allen Eigenschaften, welche die göttliche Absicht und der Endzweck seiner Erschaffung erforderten, vollkommen versehen.

Auf diese Weise nun kann ich mir von der ersten ursprünglichen Beschaffenheit und Natur des Menschen, so, wie er aus den Händen seines Schöpfers gekommen, diesen klaren und richtigen Begriff machen. In seinem Verstande war nichts als Wahrheit und eine grosse Erkenntniß der Natur der Dinge, in seinem Willen eine freye Richtung nach dem, was der annoch unbenebelte Verstand als recht und gut erkannte, und in seinen Neigungen und Begierden keine Empörung wider das Gesetz seiner Erkenntniß. Der mit Wahrheit angefüllte Verstand herrschte,

herrschte, der Wille folgte, und alle sinnliche Begierden wurden in denen Schranken der Ordnung und der Vernunft gehalten. Aus einer so seligen Harmonie konnte dann in der Seele des annoch unschuldigen Menschen nichts anders als die vollkommenste Zufriedenheit und Ruhe und das reinste und heiterste Vergnügen entstehen, welches, nebst dem vernünftigen Gebrauche der ihm verliehenen Herrschaft über die Erde, und dem Vertrauen auf die fortwährende Gütigkeit seines Schöpfers, von dem er alles hatte, die größte Glückseligkeit ausmachte, deren dieß so herrlich begabte Geschöpf, in seinem damaligen Zustande, nur immer fähig war.

Dieß alles zusammen leitet mich nun ferner durch ganz richtige Folgerungen auf die eigentliche Bestimmung des Menschen, als den wahren Zweck seiner Erschaffung. Denn auf diese seine Bestimmung kann nur von denen Eigen-

24 Zwente Betrachtung.

schaften und Fähigkeiten, die ihm sein allweiser Schöpfer verliehen, richtig geschlossen, und daraus auch der Zweck seiner Erschaffung am sichersten beurtheilt werden. Wozu anders konnte demnach sein unsterblicher Geist bestimmt seyn, als zu einer ewigen Nahrung? und, damit diese ewige Nahrung für ihn ein beständiger Zustand der Glückseligkeit wäre, dazu waren seine übrige ihm mitgetheilte Fähigkeiten und Kräfte bestimmt. Nämlich, die Bestimmung seines Verstandes konnte keine andere seyn, als sich in richtigen Denken und in der Erkenntniß der Natur, des eigentlichen Werthes und der Wirkungen der Dinge immer mehr zu üben; eben wie sein Wille bestimmt war, eine jede Sache nicht mehr und nicht weniger zu verlangen und zu lieben, oder zu verabscheuen und zu verwerfen, als es diese ihre von dem Verstande deutlich erkannte Natur, Werth und Wirkungen erforderten. Seiner ihm bereits mitgetheilten Erkenntniß und Einsicht

Einsicht in die Natur der um ihn herum
 sehenden Geschöpfe nach war er be-
 stimmt, sich derselben mit Weisheit und
 Nutzen zu bedienen, und die ihm anver-
 traute Herrschaft über dieselbe mit Ver-
 nunft und Ordnung zu verwalten. Der
 genauen Vereinigung seines Geistes mit
 seinem Körper nach, war er bestimmt,
 auf der einen Seite, durch eine mäßige
 Arbeit oder vielmehr Beschäftigung,*
 die Kräfte des einen und des andern,
 nicht etwa zu ermüden und abzumatten,
 sondern in einer beständigen Uebung und
 Munterkeit zu erhalten, auf der andern
 Seite aber, in der Behauptung der
 Herrschaft, die seinem Geiste über seinen
 thierischen Theil zukam, eine beständige
 Gelegenheit zur Tugend zu haben, und
 sich dadurch zu einem reineren und voll-
 kommenern Zustande würdiglich zuzube-
 reiten, in welchem sein Geist weniger
 eingeschränkt seyn würde. Endlich, der
 Stelle und Wohnung nach, die ihm in
 dem

* 1 B. Mos. 2, 15.

26 Zweyte Betrachtung.

dem Reiche der unermesslichen Schöpfung auf dieser Erde war angewiesen worden, war er bestimmt, die auf diesem prächtigen Schauplatze überall dasehenden Spuren der Herrlichkeit des sich ihm bereits offenbarten Schöpfers gerührt zu bemerken, durch derselben überlegsame und nähere Betrachtung die Vollkommenheiten dieses grossen Wesens immer mehr zu erkennen, denenselben die billige Pflicht der Verehrung und Dankbarkeit freudig zu erweisen, und also, als das einzige Geschöpf auf dieser Erde, welches einer so hohen Erkenntniß und Ehre fähig war, ja als ein heiliger Priester und König der Natur, dem allgemeinem Schöpfer und Herrn über alles, für sich und seine Mitgeschöpfe ein beständiges reines Opfer von Anbethung, Lob und Dank anzuzünden; bis er endlich nach geprüften und bewährten Gehorsam in einen noch höhern und seligern Zustand,

Zweite Betrachtung. 27

stand, ohne Tod,* aufgenommen, und also durch ihn und an ihm das höchste Wesen auf eine seiner Majestät würdige Weise würde seyn verherrlicht worden; als welches die grosse und letzte Bestimmung aller Dinge ist.

Daß diese Vorstellung von der ursprünglichen Reinigkeit und Unschuld,
und

- * Der erste Mensch war zwar, der Natur seines irdischen Körpers nach, nicht unsterblich, allein sein allergütigster Schöpfer hatte ihm doch ein Mittel angewiesen, dem wirklichen Sterben, welches sonst eine nothwendige Folge der natürlichen Beschaffenheit seines Leibes war, zu entgehen, und also seiner Glückseligkeit auf immerdar, ohne den dazwischen kommenden Tod, zu geniessen. Und dieses aus höchster Güte verordnete Mittel war der Gebrauch des Baumes des Lebens, welches die Worte 1 B. Mos. 3, 22. ganz deutlich anzeigen; was vor eine eigentliche Beschaffenheit es auch nur immer mit diesem Baume des Lebens gehabt haben möge.

28 Zwente Betrachtung.

und von der eigentlichen Bestimmung des Menschen ihren Grund in der Wahrheit habe, davon bin ich um so fester überzeugt, als kein Gegner der Schrift, so stark er auch seinen Witz anstrengen mag, ohne die offenbaresten Widersprüche und Fehler in seinen Schlüssen zu begehen, wird behaupten können, daß Gott, das weiseste, gütigste und heiligste Wesen, den Menschen böse geschaffen, und ihn dabey zur Lüge, zum Laster und zur Quaal, keinesweges aber zur Wahrheit, zur Tugend und zur Glückseligkeit bestimmt habe.



Dritte



Dritte Betrachtung.



Allein, so liebenswürdig und herrlich ich den Menschen erblicke, wenn ich ihn, nach seiner ursprünglichen Natur und Bestimmung, betrachte, und so gern ich auch mein Herz in keiner andern Gestalt erblicken möchte, so plötzlich und tief fühle ich mich von dieser angenehmen Höhe, durch ein einziges Wort und durch eine dadurch gewirkte innere Ueberzeugung, heruntergeworfen: Gedenke, wovon du gefallen bist. Ich muß also den Menschen, wann ich ferner nach Wahrheit forschen und sie finden will, nun auch so betrachten,

30 Dritte Betrachtung.

ten, wie er jetzt wirklich ist, und wie Schrift und Erfahrung mir denselben zeigen.

Das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und aus einem solchen bösen Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lasterung. Der nunmehr ganz thierisch gewordene Mensch ist der Lehren des Geistes Gottes, wegen der Finsterniß seines Verstandes, nicht fähig; sie kommen ihm als eine Thorheit vor, und er kann sie nicht erkennen, weil sie geistlich beurtheilet werden müssen. Die Blindheit seines Verstandes ist so groß, daß er mit sehenden Augen nicht siehet, und mit hörenden Ohren nicht höret; denn er verstehet es nicht. Gegen das Gute hat er ein steinernes Herz,

Herz, und in seinen Gliedern ein Gesetz, das da widerstreitet dem Gesetz in seinem Gemüthe, und ihn gefangen nimmt in der Sünden Gesetz. Durch Lüste verdirbt er sich in Irrthum. Er ist fleischlich und unter die Sünde verkauft. Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Die sündlichen Lüste sind in seinen Gliedern kräftig dem Tode Frucht zu bringen, und er selbst ist todt durch Uebertretung und Sünden, und häufet sich also selbst, nach seinem verstockten und unbußfertigen Herzen, den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten

rechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. Und da er so des Bösen gewohnt ist, so hat er auch eben so wenig Vermögen und Kraft von sich selbst gutes zu thun und sich zu bessern, als ein Mohr hat, seine Haut zu ändern, oder ein Pardel seine Flecken.*

Aus einem so grossen Verderben des Menschen kann nun auch nichts anders, als ein sehr grosses Elend seines Zustandes erfolgen. Innerlich wird er gefoltert durch einen Wurm, der an seinem Gewissen nagt, durch Gedanken, die sich untereinander verklagen, durch ein Herz, das sich selbst verdammt, und alles beruhigende Vertrauen auf Gott verlohren hat. Aeusserlich ist sein Leben Mühe und Arbeit; ein jeder

* 1 B. Mos. 8, 21. Matth. 15, 19. 1 Cor. 2, 14. Röm. 1, 21. Matth. 13, 13. Ez. 11, 19. Röm. 7, 23. Eph. 4, 22. Röm. 7, 14. Gal. 6, 19:21. Röm. 7, 5. Eph. 2, 1. Röm. 2, 5. 6. Jer. 13, 23.

Dritte Betrachtung. 33

der Tag davon hat seine eigene Plage. Der Mensch vom Weibe geboren lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf, wie eine Bluhme, und fället ab; fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht. Das Mittel der Unsterblichkeit ist verlohren. Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben. Krankheit und Schmerzen sind die fürchterlichen Borthen des Königs der Schrecken, und die unvermeidliche Erwartung, daß auf den Tod das Gericht folgen, und Gottes Zorn vom Himmel werde offenbaret werden über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, * macht die Gedanke dieses Zerstörers des irdischen Lebens vollends unerträglich.

Daß

* Röm. 2, 15. 1 Joh. 3, 21. Ps. 90, 10.

Matth. 5, 34. Hiob 14, 1. 2. Hebr. 9, 27.

Röm. 1, 18.

Sack's vertheid. Gl. V. St. C

34 Dritte Betrachtung.

Daß nun diese Beschreibungen der heiligen Schrift von dem jezigen höchst verdorbenen und elenden Zustande des Menschen keine übertriebene Vorstellung, sondern nach der genauesten Wahrheit eingerichtet seyn, davon ist die Erfahrung ein unwiderleglicher Beweis, so sehr sich auch der natürliche Hochmuth unseres Herzens darwider sträuben mag. Diese Erfahrung ist so allgemein, und die Sache leuchtet einem jeden aufmerksamen Menschen so offenbar in die Augen, daß auch heidnische Schriftsteller selbst das Verderben der menschlichen Natur eingesehen, und darüber bittere Klagen geführt haben, ob sie gleich davon die eigentlichen Quellen nicht haben finden können. Ehe ich aber meine Betrachtung näher auf diese traurige Erfahrung richte, muß ich erst zwey Schwierigkeiten untersuchen, die mir hierbey einfallen, und die mir, den ersten Scheine nach, nicht gänzlich ungegründet vorkommen. Könnte man nemlich

Dritte Betrachtung. 35

lich nicht sagen? der Mensch wird weder böse noch gut, weder lasterhaft noch tugendhaft gebohren, sondern er wird bloß das eine oder das andere, je nachdem er eine gute oder böse Erziehung bekommt, und entweder böse oder gute Exempel vor sich sieht.

Es ist wahr: Eine gute Erziehung, die durch gute Exempel unterstützt wird, ist die allerwichtigste und erste Pflicht der Eltern, und hat eine überaus heilsame Wirkung für diejenigen Kinder, die eines so seltenen Glücks genießen. Allein, daraus kann ich doch noch nicht mit Gewißheit den Schluß machen, daß der Mensch nicht von Natur verdorben sey; sondern, eben diese Nothwendigkeit einer guten Erziehung führt mich vielmehr auf den richtigen Schluß, daß der Mensch von Natur böse und verdorben seyn müsse, weil er der Zucht nöthig hat, und mit so vieler Mühe und Fleiß von dem Laster abgehalten und gebessert

C 2 wer

36 Dritte Betrachtung.

werden muß. In diesem Schlusse werde ich noch mehr bestärkt, wann ich erwäge, was eigentlich zu einer recht guten Erziehung gehört, und was vor grosse Schwierigkeiten dabey vorkommen. Bey meiner wenigen Erfahrung davon, habe ich allezeit angemerkt, daß es sehr schwer halte, und unermüdete Bemühungen und oft wiederholte Uebungen erfordert werden, ehe die natürlichen Unarten bey jungen Leuten überwältiget, der stärkere Hang zum Bösen nur einiger maßen gehemmt, und der Liebe zur Wahrheit und Tugend nur einiger Eingang in den Verstand und das Herz derselben verschafft werden kann; dahingegen die Lüge und das Laster gar keinen Zwang kosten, sondern ganz von selbst in dem Herzen hervorkeimen, und, wann nicht eine höhere ausgütende Hand dazu kommt, zu einer ungeheuren Grösse wachsen.

Da

Da nun aus eben dieser Ursache die Nachahmung guter Exempel so schwer hält, so kann ich daraus nicht anders schliessen, als daß auch die bösen Exempel nicht die eigentliche, oder doch wenigstens nicht die einzige Quelle des Lasters, sondern nur blossе Gelegenheiten sind, daß sich das in dem Herzen schon wirklich in allen seinen Anlagen dasjenende Böse auf diese oder jene Weise äussere, und also nicht das Laster an sich selbst, sondern nur die besondere Gestalt und Art des Lasters, aus der Nachahmung entstehe. Es bleibt hiernächst noch allezeit die wichtige Frage übrig, ob die blossе Erziehung das Herz wahrhaftig tugendhaft und gut mache, oder nur höchstens äusserlich gesittete Menschen formire, die aber hernach nicht selten, wann sie sich selbst überlassen werden, mit allen ihren Artigkeiten und gefeilten Manieren sich in die Stricke des Lasters eben so tief verwickeln, als diejenigen, die nicht allein gar keine, sondern noch dazu eine ver-

38 Dritte Betrachtung.

kehrte Erziehung gehabt haben, zum klaren
 Beweise, wohin der natürliche Hang des
 Herzens den Menschen ziehe. Inzwi-
 schen bleibt eine gute Kinderzucht allezeit
 das nöthigste, das edelste und nützlichste
 Geschäfte vernünftiger Eltern, welches
 der Aufmerksamkeit und Belohnung der
 Väter des gemeinen Wesens, mehr als
 irgend eine andere grosse und edle That,
 würdig wäre. Denn, ohne des äusser-
 lichen Nutzens zu gedenken, der daraus
 auf die menschliche Gesellschaft fließt, so
 wird dadurch der Saame des Guten zu
 künftiger Erndte in das Herz der Kinder
 gestreuet, ihre Wiederkehr ihnen mögli-
 cher und leichter gemacht, sie selbst wer-
 den zu der wahren Erziehung mehr zube-
 reitet, in welche sie, bey reiferen Jah-
 ren, die göttliche Vorsehung selbst
 nimmt; es werden ihnen manche peinliche
 Schwierigkeiten, manche zu tief quälende
 Reue, und manche schmerzlichere Zucht-
 Ruthen

Ruthen ersparet, deren sich der wahre Vater der Menschen bedienen muß, um uns gründlich zu bessern, und auf den Wegen der Wahrheit und Tugend zur Glückseligkeit und Seelenruhe zu leiten.*

Wer man findet doch einige Menschen, die eine natürlich-gute Gemüths-Beschaffenheit haben, und bey denen sich recht angebohrne Triebe zur Sanftmuth und Gelassenheit, zu einem freundlichen und dienstfertigen Wesen, zum Mitleiden, zur Gutthätigkeit, und dergleichen, äußern. Von solchen von der Natur besser formirten Seelen kann man doch wohl nicht sagen, daß sie ein so verdorbenes und böses Herz mit auf die

C 4

Welt

- * Es bleibt hiebey allezeit wahr, daß der Mangel einer guten Erziehung, nebst den Ungeheuer der Verführung und der bösen Exempel, das größte Unglück in der menschlichen Gesellschaft sey, indem darinn freylich das natürliche Verderben seine stärkste Nahrung findet, und dadurch wunderfam geschwind in die heftlichsten äußerlichen Gestalten des Lasters gebildet wird.

40 Dritte Betrachtung.

Welt bringen, als andere, bey denen man von Jugend auf ein finsternes und tückisches Wesen, ganz unbeugsamen Eigensinn, Sachzorn und Erboßung, unerweichliche Härte, das alle Bewegungen des Mitleidens und der Menschen-Liebe verdrengt, unersättliche Habsucht, Neigung zu quälen und dergleichen bemerkt. Sollte nun dieß nicht bey mir, wenigstens wider die Allgemeinheit des natürlichen Verderbens, einen gegründeten Zweifel erwecken können? Ich muß dieß in etwas näher untersuchen, um zu sehen, ob dergleichen Ausnahmen wirklich statt haben oder nicht. Nun kann ich freylich nicht läugnen, daß nicht einige Gemüther gefunden werden, bey denen man in der That, nicht etwa durch Uebung und Gewohnheit erworbene, sondern von der Natur ihnen eingeprägte Neigungen gewahr wird, die der ursprünglichen lebenswürdigen Menschlichkeit und Tugend sehr ähnlich sehen.

Es

Es würde auch in der That eine eigensinnige Haddersucht und ein Merkmal eines finstern Menschen: Hasses seyn, wann ich dergleichen glückliche Eigenschaften hämisch tadeln und als glänzende Laster verschreien, oder überhaupt alies, was bey dem Menschen das Gepräge der bloßen Natur trägt, alsofort verwerfen und vor böse erklären wollte. Allein es bleibt mir hierbey noch immer eine grosse Bedenklichkeit übrig, und ich darf doch, als ein Mensch, der aufrichtig nach der Wahrheit forscht, an alle diese von der Natur so vorzüglich begabte Seelen, die Gewissens-Frage thun: Ob sie dann zu gar keinem Bösen einen Zug fühlen? ob hiernächst ihr zur Sanftmuth, zum Mitleiden, zur Gutthätigkeit und dergleichen zärteren Empfindungen geneigtes Herz nicht zugleich den Fehler habe, daß es auch die Eindrücke des Bösen desto leichter annimmt, und in denen Versuchungs-Gelegenheiten denen Anfällen

C 5

des

42 Dritte Betrachtung.

des Lasters nur zu bald weicht? Ob sie nicht überhaupt einen starken Hang zur Wollust und Sinnlichkeit, und gegen derselben Reizungen nur so viel nachgebende Gefälligkeit haben, als welches doch eine gar gefährliche Quelle mancher Abweichungen von der Unschuld und Tugend ist? Ein jeder lasse sich durch diese Fragen in seinen eigenen Busen führen; und ich glaube, ein jeder werde überzeugt erkennen, daß, in Ansehung des natürlichen Verderbens, obgleich desselben äußerliche Gestalten verschieden sind, keine Ausnahme statt habe, sondern keine Wahrheit allgemeiner sey, als diese: Nie ist kein Unterscheid; wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor GOTT haben sollten. *

Ziehe ich nun die Erfahrung aller Zeiten und aller Völker zu rathe, so finde

* Röm. 3, 23.

Dritte Betrachtung. 43

finde ich, daß dieselbe das menschliche Verderben eben so stark und allgemein darstellt, als die Schrift solches beschreibt. Ich lese die Geschichte des menschlichen Geschlechts, und ich erschrecke, und betrübe mich; denn ich lese nichts, als die schändliche Geschichte der verkehrten menschlichen Passionen, und des unsäglichen Unheils, welches diese Furien auf der Erde angerichtet. Was zeigen mir Griechenland und Rom, allwo doch die Menschlichkeit mit ihren schönsten Auszierungen der Wissenschaften, der Künste und des Witzes erscheint? Stolz, Geiz und Wollust regieren und verheeren die Welt. Falschheit, List, Treulosigkeit und Verrätheren zielen nach ungerechten Endzwecken, und betrügen sich selbst. Neid, Feindschaft, Haß und Rache sind nach fremden Untergange durstig, und fressen ihr eigenes Eingeweide mit tief nagenden Zähnen. Ungezähmte Fleischeslust raubt Unschuld
und

44 Dritte Betrachtung.

und Ruhe, bricht End und Ehe, ist nach thierischen Vergnügungen heilig, und verschmachtet, und fault endlich in ihrem eigenem Unflathe. Schwelgerey und Gaumsucht schwächen die Kräfte der Sinne und der Vernunft, und gebähren Betäubung, Thorheit und Schande. Eitelkeit und Pracht in Kleinigkeiten macht die fettesten Staatskörper zu Gerippen, und zeuget Dürftigkeit und Mangel, die hungrige Mutter der Erpressung und des Raubes. Schmeicheln, Ohrenbläseren und Verläumdung verdrenge Wahrheit und Recht, und stürzen den Nächsten ohne Mitleiden und Schaam Röthe. Tyrannen, Empörung, Meinend, Raub, Mord, verwüstete Länder, seufzende Völker, Ströme von Blut finde ich in allen Geschichtsbüchern dieser Nationen. So sahen Griechenland und Rom aus, die so berühmte Mutter der Helden und Philosophen; und so sehen alle Völker aus, deren

Dritte Betrachtung. 45

deren Geschichte ich lese. Der Mensch
gleicht sich in allen Erdstrichen und
Himmelsgegenden, und verbirgt unter
einer schwarzen, braunen, und weissen
Haut, eben dasselbe Herz. Der Hot-
tentotte und der Mohr ist nicht weniger
ein Spiel der Passionen, als der Asiate
und Indostaner, und der Europäer
nicht mehr ein Mensch, als der Mexica-
ner und Hurone.

Wir alle wurden schlimm, der allgemeine
Gift

Ist beyde Welten durch den Menschen
nachgeschift.

Gold, Ehr und Wollust herrscht, so weit der
Mensch gebietet,

Und alles, was ein Herz von diesen schwanger
brütet.

— — — — —
Und was liegt dann daran, bey einem bits-
tren Zwist,

Ob Fischei oder Gold des Zweyspells Urs-
sach ist.

Ich

46 Dritte Betrachtung.

Ich finde nun zwar unter denen Geschichtsschreibern, und auch wohl unter denen Philosophen, manchen Mahler, der den Menschen schöner bildet, als ihn die Wahrheit darstellt. Allein, wann ich ihre schmeichlerische Schilderungen recht genau betrachte, so bemerke ich gar bald, daß sie den über die natürliche Häßlichkeit des Menschen vorgezogenen Flor nicht stark genug haben auftragen können, daß die wahre Gestalt desselben nicht überall durchscheinen sollte. Und so sehr ich manche aufgezeichnete große Thaten und Gemüths-Eigenschaften, z. Er. Tapferkeit, großmüthige Aufopferung für die Freyheit des Vaterlandes, und dergleichen bewundere, und mich freue, so oft ich den Menschen auf einer so schönen Seite erblicke, so sehr werde ich wieder betrübt, wann mir die Geschichte eben den Held, den ich vorher bewundert, auf seiner andern Seite als einen Sklaven dieser oder jener schänd-

schändlichen Leidenschaft zeigt, dadurch er sich auf einmal wieder zu der Classe der gemeinen Menschen erniedrigt, und der Wahrheit von dem natürlichen Verderben des menschlichen Herzens Zeugniß giebt. Hat dann aber die Geschichte gar keine Exempel von Menschen aufzuweisen, welche wahre Tugenden besaßen, und die edlen Bestrebungen über sich genommen, sich von dem Laster zu reinigen? Sie zeigt mir freylich einige dergleichen würdige und wahrhaftig grosse Menschen, und so gar in der heydnischen Welt, gegen welche ich mich nicht gern der Verleumdung schuldig machen möchte, daß die Quelle ihrer Tugenden ein blosser sündlicher Hochmuth gewesen. Allein eben die mühsamen Bestrebungen, die sie angewandt, um sich aus dem allgemeinem Joche des Lasters loszuwinden, und ihr Herz in die Form der Tugend zu zwingen, bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß eben dieß Herz von Natur

48 Dritte Betrachtung.

tur ganz anders geformt gewesen seyn müsse, und also von dem natürlichen Verderben kein Mensch frey sey. Ich kann auch fest glauben, daß ein jeder, der die Historie des menschlichen Geschlechts mit einem nachdenkenden Gemüthe liest, und auf den Lauf der Welt mit einem Auge merkt, das nach der Wahrheit forscht, überall die unlängbaresten Beweise finden werde, daß die Beschreibungen der heiligen Schrift von dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens nach der genauesten Wahrheit abgefaßt seyn, und hier nicht die geringste Ausnahme statt habe.

Mit noch weit größern Buchstaben ausgedruckt lese ich eben diese traurige Wahrheit in meinem eigenem Herzen, wann ich nur sonst Aufrichtigkeit und Muth genug habe, in diesem lehrreichen Buche, bey dem Lichte des Gewissens, wirklich zu lesen. Einmahl muß ich es doch wagen, dieß Herz, wie es von
Natur

Dritte Betrachtung. 49

Natur ist, mit unverwandten Augen zu betrachten. Kaum aber fange ich dieß Geschäfte an, so erschrecke ich über den ersten Anblick der darinn angerichteten Verwüstung. Meine Eigenliebe sträubt sich, und giebt mir den Rath; meine Augen von einem so häßlichen Gegenstande abzuwenden, und mich, ohne Noth, nicht selber zu quälen. Allein, was hilft es mir, wann ich mir selbst unbekannt und verborgen bleiben will? Mein Herz wird dadurch ja doch nicht anders, und ich höre deswegen nicht auf, böse zu seyn, wenn ich mich gleich nicht böse erkennen will. So fahre dann fort, mein Geist, und lerne dich daselbst recht kennen. Vielleicht wird die Erkenntniß deiner Thorheit der erste Schritt zu deiner Weisheit, und die Einsicht in dein Verderben der Weg zu deiner Besserung. Aber, ich erblicke ja etwas in mir, daß mich eben nicht so häßlich macht. Ich fühle ein tief eingeschriebenes Gesetz in meinem

Sachs vertheid. Bl. V. St. D Ge

50 Dritte Betrachtung.

Gemüthe, welches mir meine Pflicht zeigt, und von meiner Vernunft angenommen und gebilliget wird. Ich erkenne die Schönheit der Tugend, und lese ihre Beispiele und Wirkungen mit Gutheißung und Vergnügen. Mich dünkt dabey, mein Herz selbst sey voll von Empfindungen der Liebe gegen alles, was tugendhaft und recht ist. Allein, wie sehr betrüge ich mich selber. Ich Elender bin der Mensch, den das siebenzehnte Capitel des Briefes an die Römer beschreibet. Was ich, in Ansehung des Guten, vor Empfindungen meines Herzens hielt, sind weiter nichts, als unfruchtbare Begriffe und Lehren meines Verstandes, ohne alle Wirkung und Kraft auf eben dieß Herz, welches meine Vernunft ungehört und ungefolgt ermahnen und lehren läßt, so viel sie kann und will, und durch seinen eigenen Hang gezogen, von Wahrheit und Tugend abweicht, so bald Gelegenheit und Luste es locken. Mich schreckt dabey des Gewissens

sens Stimme, aber ich verstopfe meine
 Ohren, und sündige fort. Die Reue
 folgt; ich nehme mir vor, mich zu bes-
 sern, und thue es niemals. Ich suche
 Wahrheit, und kann sie doch nicht lei-
 den, wann sie mich selbst trifft. Ich
 liebe die Aufrichtigkeit an andern, und
 verberge mich doch selbst hinter tausend
 Decken, die ich meiner wahren Gestalt
 vorziehe, damit fremde Augen mich
 nicht erblicken, wie ich bin. Ich weiß,
 und erfahre es, daß irdische und ver-
 gängliche Dinge meinen Geist nicht sätti-
 gen und beruhigen können, und ich suche
 sie doch; Und mein Geist bleibt in Dürz-
 tigkeit und Unruhe. Ich erkenne, wie
 nöthig und heilsam es sey, aus Ueberle-
 gung, Einsicht und Gründen zu han-
 deln, und handele doch aus sinnlichen
 Gefühle, und nach dem falschen Schei-
 ne, den Leidenschaft, Vorurtheil und
 Irrthum zeugen. Ich halte den vor ei-
 nen unglückseligen Thoren, der sich
 durch die Einbildung offen läßt, und sich
 D 2 mit

52 Dritte Betrachtung.

mit unzuverfüllenden Wünschen und Begierden plagt; und ich bin der Thor. Nie zufrieden mit meinem Zustande suche ich kummervoll und gierig alles, was mir fehlt, und gönne mir selbst den fröhlichen Genuß nicht von dem, was ich wirklich habe. Nie mir selbst gleich bin ich im Glück aufgeblasen und trotzig, und, so bald mir es widrig geht, niedergeschlagen und verzagt. Bald lockt mich eitle Hoffnung, und täuscht mich; bald ergreift mich übermäßige Furcht, und ängstigt mich. Und so wird mein in Unordnung gerathenes Herz von einer unruhigen Leidenschaft nach der andern beständig herumgetrieben, und von Peinigern, die es selbst zeugt und nährt, ohne Rast gefoltert.

Eben so wenig taugt dieß Herz in Ansehung meines Nächsten. Ich erkenne das Gesetz der heiligen Pflichten eines Menschen gegen den andern, und breche es täglich; ob ich gleich verlange,
daß

Dritte Betrachtung. 53

daß es andere gegen mich halten sollen,
und über Ungerechtigkeit und Gewalt
schreie, wann sie es eben so übertreten,
als ich. Nicht Wahrheit und Recht,
nicht Mitleiden und Güte, sondern
Eigennutz und verkehrte Selbstliebe, re-
gieren meine Handlungen gegen andere,
und sind die vergifteten Quellen, daraus
Falschheit und Verstellung, Heuchelei
und List, Ungerechtigkeit und Betrug,
Mißgunst und Neid, Bitterkeit und
Haß häufig hervorfließen.

Noch weit ungestalter erblicke ich
mein Herz, wann ich es in Absicht mei-
ner Pflicht gegen GOTT betrachte.
Hier insbesondere erschrecke ich über
mein tiefes Verderben und über meine
schwere Schuld. Das Daseyn dieses
höchsten Wesens rührt mich nicht. Ich
sehe die Wunder seiner Schöpfung täg-
lich vor Augen, und ich betrachte sie
nicht. Oder, wenn ich zu daraus einige
Schlüsse ziehe, die mich auf seine unend-
liche

liche Macht, Weisheit und Güte leiten, so bleiben es bloße Schlüsse meines Verstandes, die nicht bis in mein Herz dringen, und keinen Einfluß in meinen Wandel haben. Er erweist mir unzählige Wohlthaten, und bleibt davor ungedankt. Seine eigene Güter verkehre ich mir in Gift, und mißbrauche sie, mein Herz vor seiner Liebe nur desto fester zu verschließen. Ich erkenne, daß seine Huld und Gnade der größte und einzige wahre Trost meines Lebens sey, und ich suche doch diese Huld und Gnade nicht so, wie ich sie suchen sollte, sondern opfere sie vielmehr in tausend Fällen der elenden Huld der Menschen, oder meinen Lüsten auf. Wahre Anbethung, Unterwerfung, Glaube und Vertrauen sind Pflichten, davon ich nichts als den Namen kenne, und davon ich keine Empfindung und keine Kraft im Herzen habe. Ungehorsam und Widerstreben, Ungedult und Murren, Zweifel und Mißtrauen, Eigensinn und Trotz, Klein-

Dritte Betrachtung. 55

Kleinmüthigkeit und Verzagung, beherrschen mich wechselsweise, und können gar leicht in einen gänzlichen Unglauben und in offenbare Ruchlosigkeit ausschlagen, wann mich davor nicht eben die erbarrende Gnade bewahrt, die ich doch nicht erkennen und nicht suchen will. So ist mein Herz von Natur. Wer besser ist, der werfe den ersten Stein auf mich.

Da mir nun Schrift und Erfahrung mein grosses Verderben in einem so klaren Lichte aufdecken, so würde ich gegen die Wahrheit und gegen mich selbst die unverantwortlichste Treulosigkeit begehen, wenn ich meine Augen vor diesem starken Lichte muthwillig zuschliessen, und mich durch die thörichte Einbildung, daß ich besser, oder doch nicht so böse sey, als ich wirklich bin, noch ferner wollte verblenden, und in den gefährlichen Schlaf fleischlicher Sicherheit einwiegen lassen. Ich würde dadurch der gänzlichen Verstockung meines Herzens selbst

D 4

56 Dritte Betrachtung.

selbst entgegen eilen, und mein Uebel nur noch unheilbarer machen. Ich kann auch ohnmöglich, wenn ich bey der Wahrheit bleiben will, meine Zuflucht zu der Entschuldigung nehmen, als wenn bey diesem meinem Verderben gar nichts von meiner eigenen Schuld sey. Ich kann nicht sagen, daß ich zum Bösen nothwendig bestimmt wäre, oder dazu durch eine unwidersteheliche Gewalt hingerrissen würde. Denn mein Gewissen überzeugt mich, daß ich nicht allein das natürliche Verderben meines Herzens, aus eigener Einwilligung und durch meine eigene Schuld, bey mir genähret und vergrößert; sondern auch bey einer jeden Sünde, die ich begangen, einer innern abhaltenden Stimme, muthwillig widerstrebet habe. * Das vernünft-

* Der Mensch kann freylich nach und nach so sehr unter die Gewalt der Sünde ge-

Dritte Betrachtung. 57

nünftigste also, was ich hierbey thun kann, ist, daß ich mir mein eigenes Verderben gestehe, und ich mich erkenne und betrachte, wie ich bin. Und da ich mir selber in dieser häßlichen Gestalt unheimlich bin, und mir selber das Urtheil sprechen muß, so weiß ich mir, in einer

D 5

so

rathen, und durch oft wiederholte Widerstreben wider die Stimme des Gewissens sich so sehr verhärten, daß er zuletzt diese Stimme gar nicht mehr hört, und er, in gewissen Sinne, das Sündigen nicht lassen kann. Allein, wenn ein solcher beklagenswürdiger Knecht der Sünde nur auf sein vorhergegangenes Leben zurück denken, und die Wahrheit erkennen will, so wird er gestehen müssen, daß er durch seine eigene Schuld dem Bösen eine so unglückselige Herrschaft über sich eingeräumt, und sein im Anfang redendes Gewissen mit Gewalt zum Schweigen gebracht habe.

58 Dritte Betrachtung.

so grosse Verlegenheit, und wann ich die Sache meiner Seligkeit nicht gänzlich aufgeben will, nicht anders zu rathen, als daß ich mich mit einem zerknirschtem Geiste vor GOTT demüthige, um Rettung aus einem so elendem Zustande tief seufze, und die Mittel dazu heilsbegierig ergreiffe, wann ja deren wirklich da sind, und derjenige, der nur allein mein verdorrenes Herz ändern und bessern kann, mir solche aus erbarmender Gnade bekannt macht und anbietet.



Vierte



Vierte Betrachtung.



a es nun offenbar ist, daß die ganze Welt im Argen liegt, und ich die allgemeine Verdorbenheit der menschlichen Natur überzeugt erkennen muß; so ist es für einen jeden nachdenkenden Menschen eine Frage von der größten Wichtigkeit: Woher kommt diese Verdorbenheit, und aus was vor einer Quelle ist dieß Gift am ersten in unser Herz geflossen? Eine Frage, der zwar manche Weisen der heidnischen Welt mühsam nachgedacht, auf welche aber doch keiner unter ihnen eine hinlängliche und für eine geübte Ver:

60 Vierte Betrachtung.

Vernunft befriedigende Antwort hat finden können. Es ist wahr: In einem gewissen Sinne könnte es mir gleich viel seyn, ob ich den eigentlichen Ursprung meines Verderbens wüßte, oder nicht; indem mir, bey diesem Elende meines natürlichen Zustandes, mehr daran gelegen ist, daraus gerettet zu werden, und die Mittel dazu, wann deren ja vorhanden sind, zu wissen und zu gebrauchen, als zu wissen, auf was vor Weise ich in dieß Elend gefallen bin. Eben, wie jemanden, der sich in einem tiefen Wasser, und in der Gefahr befindet, darinn umzukommen, nicht daran gelegen ist, erst lange nachzuforschen, durch was vor einen Zufall er in diese Gefahr gerathen, sondern bloß daran, sich nach Hülfe umzusehen, und derselben, wann sie ihm dargebothen wird, zur Rettung seines Lebens sich zu bedienen. Und in diesem Sinne könnte ich die Frage von dem Ursprunge des Bösen mehr vor eine unnütze Ermüdung und Quaal des menschlichen Ver-

Vierte Betrachtung. 61

Verstandes, als vor eine würdige Beschäftigung eines wahren Weisen ansehn.

Allein, auf der andern Seite ist gleichwohl das allgemeine menschliche Verderben eine Sache, die mein Gemüth durch mancherley Bedenklichkeiten und Zweifel beunruhigt, so lange meine Vernunft in Ansehung des Ursprungs dieses Verderbens in Unwissenheit gelassen wird. Ist der Ursprung des Bösen in der höchsten Wesen selbst zu suchen, so kann ich desselben Weisheit und Güte nicht retten, davon ich doch eine so starke Ueberzeugung habe, und ohne welche ich überall gar keinen Gott begreifen kann. Soll ich sagen, daß zwar der Schöpfer an sich selbst unveränderlich weise und gut bleibe, daß aber das Wesen des Menschen nicht zugelassen habe, ihn anders zu erschaffen, als er jetzt wirklich ist, das ist, daß es zu dem Wesen eines solchen Ge-

62 Vierte Betrachtung.

Geschöpfs, als der Mensch ist, nothwendig gehöre, daß es thöricht und böse sey? Allein auf diese Weise blieben die Weisheit und Güte Gottes ebenfalls ungerettet; indem diese seine Vollkommenheiten erfordert hätten, ein ein sich selbst böses Wesen lieber gar nicht zur Wirklichkeit zu bringen. Ich würde auch hierbey ganz ohne Trost bleiben, weil, wann das Böse zu meinem Wesen gehörte, ich in Ewigkeit keine Befreyung meines Zustandes hoffen könnte, indem das Wesen der Dinge nicht geändert werden kann. Und solchergestalt würde es auch meinem Verstande und meinem Herzen ohnmöglich seyn, Gott als den unbarmherzigen Urheber meines so unveränderlichen Unglücks zu verehren, oder nur das allergeringste Vertrauen zu ihm zu haben.

Es ist wahr; aus dieser letzten Beklemmung könnte ich mich noch, durch meine weiter nachforschende Bemunft,

Vierte Betrachtung. 63

nunft, einiger maassen herauswickeln. Denn ich mag den Menschen betrachten, wie ich will, so kann ich eben nicht finden, daß ihm sein Verderben wesentlich sey, oder, daß er, als Mensch, nicht anders als böse seyn könne. Nämlich, ich begreiffe ganz deutlich, daß das Wesen seines Verstandes bloß im Denken und Vorstellungen, nicht aber in unrichtigen Denken und falschen Vorstellungen bestehe, eben wie das Wesen seines Willens bloß in einer freyen Neigung überhaupt, nicht aber in einer Neigung zum Bösen besteht. Eben so klar ist es, daß auch aus dem Wesen der übrigen Kräfte der Seele, des Gedächtnisses, der sinnlichen Vorstellungen und Neigungen und der Erinnerungskraft, das Böse an sich selbst nicht fließe. Das Wesen der Vereinigung der Seele mit dem Leibe kann auch keine nothwendige Quelle des Bösen seyn, indem dasselbe bloß in der Uebereinstimmung der Vorstellungen der
einen

64 Vierte Betrachtung.

einen und der Bewegungen des andern, nicht aber in der Bestimmung oder nothwendigen Hinlenkung zum Bösen besteht. Kurz, ich kann gar wohl einen Menschen begreifen, bey welchem alle Kräfte der Seele in der gehörigen Ordnung sind; dessen Verstand die Wahrheit erkennt, dessen freyer Wille sich nach diesen wahren Vorstellungen richtet, und darnach auch die sinnlichen Neigungen und Begierden regieret. Ein solcher Mensch höret ja deswegen nicht auf ein Mensch zu seyn; folglich gehöret auch das Böse und die bey ihm sich gegenwärtig befindliche Unordnung nicht zu seiner wesentlichen Natur. Allein, dieß alles werde ich mit weit mehr Deutlichkeit und Gewißheit einsehen, wann ich kann benachrichtiget werden, daß das Böse einen solchen Ursprung gehabt, dabey man klar sehen kann, daß das Verderben des Menschen bloß etwas zufälliges sey, welches zu seiner Natur nur hinzu gekommen, und

Vierte Betrachtung. 65

und also auch wieder davon hinweggenommen werden kann.

Auf diese Weise würde die größte Schwierigkeit, die mich bey dem Ursprunge des Bösen am meisten beunruhigt, völlig wegfallen, und, in Ansehung des höchsten Wesens, dabey weiter nichts übrig bleiben, als desselben blosser Zulassung. Diese aber würde mit seiner Weisheit und Güte vollkommen bestehen können, wann ich dar-nächst den Unterricht bekäme, daß zu des Menschen Erneuerung und völligen Erlösung aus seinem Verderben die verlangenswürdige Veranstaltung zugleich mit sey gemacht worden. Wäre nun diese Veranstaltung noch dazu dergestalt beschaffen, daß die Zulassung des Bösen die Weisheit und Güte des höchsten Wesens in ein noch herrlicheres Licht setze, als geschehen seyn würde, wann das Böse überall nicht wäre zugelassen worden; so würde dadurch die Ge-

Sack's vertheid. Gl. V. St. E rech-

66 Vierte Betrachtung.

rectigkeit der Wege Gottes mit dem Menschen, zu meinem größten Troste, noch mehr gerettet werden, und der Entwurf unseres ganzen Schicksals dem höchsten Wesen vollkommen würdig, und für uns ein ewiger Grund der tiefsten Bewunderung und Anbethung, und des freudigsten Danks und Lobes seyn.



Fünfte



Fünfte Betrachtung.

Da mir nun die bloße Vernunft in dieser ganzen Sache die verlangte Nachricht nicht geben kann; so muß ich meine Zuflucht zu der Offenbarung nehmen, und sehen, was die mir in dieser allerwichtigsten Angelegenheit des Menschen vor einen Unterricht giebt. Nun lese ich davon in der heiligen Schrift überhaupt folgende Nachricht:

E 2

Daß

68 Fünfte Betrachtung.

Daß das ganze menschliche Geschlecht
von einem ersten Menschen, als
dem allgemeinen Stamm-Vater
aller, seinen Ursprung habe.

Daß dieser erste Mensch von Gott
gut und nach seinem Ebenbilde
geschaffen worden, und Mittel
gehabt habe, in einem sehr
glückseligen Zustande unsterblich
zu seyn.

Daß aber dieser erste Mensch, ehe
er noch Kinder gezeuget, sich zum
Ungehorsame wider Gott habe
verführen lassen, und dadurch sei-
ne ursprüngliche Unschuld und
Güte, und mit derselben seine
Glückseligkeit und die Unsterblich-
keit verlohren habe.

Daß

Fünfte Betrachtung. 69

Daß er in diesem verdorbenem Zustande einen Sohn gezeuget, der seinem Bilde ähnlich gewesen.

Daß auf diese Weise durch den einen Menschen die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, und auf alle seine Nachkommen fortgepflanzt worden.

Daß aber Gott zugleich die barmherzige Veranstaltung gemacht habe, die Menschen aus diesem verdorbenem Zustande zu erlösen, und sie solchergestalt zu dem einmal festgesetzten Endzwecke ihrer Erschaffung zu bringen.

Hier habe ich nun überhaupt eine Nachricht, die mir das ganze Räthsel von der Bestimmung und dem ganzen Schicksale des Menschen völlig auflöst, die meine Vernunft aus ihren Verwir-

70 Fünfte Betrachtung.

rungen und Zweifeln, in Ansehung des Ursprungs des Bösen, auf einmal heraus hilft, und mir das höchste Wesen in einem Lichte zeigt, in welchem ich dasselbe nicht anders, als den allerweisesten und barmherzigsten Schöpfer und Vater der Menschen mit tiefster Bewunderung und Freude anbethen und preisen muß, und auch, als einen solchen, von ganzem Herzen anbethen und preisen will. Und hierbey sehe ich ganz klärlich ein, daß alles, was wider diesen Entwurf der göttlichen Weisheit in Ansehung des Menschen vorgebracht werden kann, keinen andern Grund haben könne, als einen ganz irrigen Begriff, den man sich, entweder aus Mangel des Nachdenkens, oder aus Mangel der Aufmerksamkeit, von dieser Sache macht.

Ich sehe dieß insbesondere an der hässlichen Vorstellung, mit welcher sich die Religions-Spötter so groß dünken, und dadurch sie diesen Punct des Glaubens der Christen bey unbehutsamen Gemüthern

thern anzuschwärzen suchen. Wie kann man doch eine Lehre annehmen, heißt es, die das höchste Wesen so ohnmächtig, so veränderlich und widersprechend beschreibt, und dasselbe als einen Gott vorstellt, der zwar den Menschen in der Absicht erschafft, ihn glücklich zu machen, der aber dazu die Anstalten so schlecht macht, daß sein ärgerster Feind den Menschen verführet, und dadurch seine ganze Absicht auf einmal zu nichte macht; der hierauf über den Menschen und über alle seine Nachkommen auf das äußerste erzürnt wird, hernach aber doch, um die Sache einiger maßen wieder gut zu machen, seinen eigenen Sohn in die Welt schickt, und denselben, um des Ungehorsams der Menschen willen, ermorden läßt. Wer kann doch an einen solchen Gott glauben? Kein vernünftiger Mensch, antworte ich; aber auch kein vernünftiger Mensch wird sich von dem höchsten Wesen eine so ungeheure und abgeschmackte Vorstellung machen, und noch weniger dergleichen in der Schrift finden.

Denn erstlich zeigt dieser Einwurf offenbar, daß derjenige, der ihn ausgesonnen, die ganze Sache gar nicht in einer ernsthaften und wahrheitsuchenden Gemüthsfassung angesehen haben müsse, sondern dieselbe sich bloß auf eine Weise habe vorstellen wollen, die ihm Gelegenheit geben könnte, solche lächerlich zu machen, und einen, seiner Meinung nach, feinen, in der That aber unbesonnenen und frechen Spott anzubringen. Nun aber ist es eine der ersten Regeln der gesunden Vernunft, daß man von Leuten, die in ernsthaften und wichtigen Dingen sich des Spottens nicht enthalten können, ohnmöglich etwas unpartheyisches und richtig gedachtes erwarten könne.

Der ganze Einwurf beruhet hiernächst auf dem falschen Grunde, daß man sich Gott vorstellt, wie die Kinder sich ihn vorstellen, als wenn er nehmlich den Fall des Menschen nicht vorher gewußt, sondern erst, nachdem solcher wirklich geschehen,

schehen, einen andern Schluß hätte fassen müssen. Wie kann aber derjenige, der sich von Gott die kindische Vorstellung macht, als wann in seinem unendlichen Verstande die Gedanken und Rathschlüsse gerade eben so, wie in dem endlichen Verstande der Menschen, nach und nach und von Zeit auf Zeit, auf einander folgten, je nachdem es die Sachen, die geschehen, mit sich bringen; wie kann derjenige, der von dem höchsten Wesen einen so irrigen Begriff hat, von denen göttlichen Wegen richtig urtheilen? Gott erkennt und weiß alles auf einmal mit der allervollkommensten Deutlichkeit, ohne die geringste Folge von Vorstellungen oder Gedanken. Das gehört zur Unendlichkeit seines Verstandes; und was er beschließt, das beschließt er auf einmal. In ihm ist eigentlich nur ein einiger Rathschluß, ein einiger Entwurf aller Dinge in ihrem ganzen Zusammenhange; und alles, was in der wirklich dargestellten Welt von Zeit zu Zeit geschieht, ist nur eine Folge oder Ent-

74 Fünfte Betrachtung.

wickelung dieses einigen von Ewigkeit gemachten Entwurfs, welcher durch die göttliche Vorsehung, so, wie es die Natur der Geschöpfe erfordert, beständig wird fortgeführt und ausgeführt werden, bis zur letzten Vollendung aller Dinge. An diesem von der unendlichen göttlichen Weisheit und Güte gemachten Entwurfe kann nun nicht das geringste weder gehindert noch geändert werden. Und so ist es auch mit dem wichtigen Theile desselben beschaffen, der den Menschen betrifft. Die Allmacht, die Weisheit und die Güte des höchsten Wesens soll auch an diesem Geschöpfe, nach der Beschaffenheit seiner Natur, verherrlicht werden. Das ist der einige und unveränderliche Rathschluß und Entwurf Gottes in Ansehung des Menschen. Hierzu nun gehört alles, was mit dem Menschen geschehen ist, und noch geschehen wird; seine Erschaffung, die Zulassung seines Falls, seine Erneuerung und Erlösung. Folglich ist die Sendung Jesu Christi, und

und die Erlösung der Menschen durch ihn nicht etwa als eine vorher nicht bedachte Sache nur erst hernach beschlossen, und zu dem Entwurfe des menschlichen Schicksals als ein Noth-Mittel hinzu gekommen, sondern bereits als das dazu gehörige wesentlichste Stück von Ewigkeit gewählt und festgesetzt worden. Es bleibt also bey dieser ganzen Sache nur die einzige Frage übrig: Aber warum gehöret dann zu dem ewigen Entwurfe des Schicksals des Menschen die Zulassung seines Falls? Ich antworte: darum, weil durch eben diese Zulassung die Verherrlichung der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte grösser wird, als welches überhaupt der letzte Endzweck des gemachten ewigen Entwurfs und aller Wege der göttlichen Vorsehung ist.

Ich muß aber, damit ich, in einer so wichtigen Sache, zu mehr Ueberzeugung und Gewisheit komme, die ganze Nachricht, die mir die Offenbarung davon giebt,

giebt, stückweise erwägen, um zu sehen, ob ich diesen Schlüssel auch wirklich darinn finde. Was nun erstlich den Ursprung oder die Abkunft des ganzen menschlichen Geschlechts von einem ersten Menschen, als dem allgemeinen Stamm-Vater aller, betrifft, so kann ich die mir davon in der Schrift gegebene Nachricht nicht anders, als vor wahr erkennen und annehmen. Denn auf der einen Seite kann eine ewige Folge von Menschen, ohne auf einen oder mehr erste Menschen zu kommen, von welchen sie abstammen, nicht allein ohne die größten Schwierigkeiten in Ansehung der Geschichte, sondern auch ohne offenbare Ungereimtheit und Widerspruch im Schliessen, nicht behauptet werden. Auf der andern Seite aber hat noch nie ein Gegner der Offenbarung weder durch Geschichts-Urkunden, noch durch Vernunft-Schlüsse, auch nur einigermaßen wahrscheinlich machen können, daß das menschliche Geschlecht von mehr als einem einigen Stamm:

Stamm; Vater herkomme. Es bleibt also die Nachricht, die wir hievon in der Offenbarung finden, nemlich, daß Gott gemacht habe, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, * die einzige, die unsere Vernunft in dieser Sache vor annehmungswürdig erkennen kann. Dieß nun führt mich der wahren Ursach schon näher, warum sich bey allen Menschen in der ganzen Welt ohne Unterschied und Ausnahme ein gleiches verdorbenes Herz, ein gleicher Hang zum Bösen äußere. Denn hat sich der erste Mensch eine solche Verdorbenheit oder Unordnung seiner Natur zugezogen, so hat derselbe auch seinen Nachkommen keine andere Natur mittheilen können, als er selbst gehabt hat.

Daß nun dieser erste Mensch anfänglich von Gott gut geschaffen worden, wie ihn dann auch das allervollkommenste Wesen

* Apost. Gesch. 17, 26.

78 Fünfte Betrachtung.

Wesen nicht anders als gut hat erschaffen können, davon habe ich bereits die in der Schrift gegebene Nachricht betrachtet. Daß nun aber derselbe diese ursprüngliche Güte seiner Natur, und die damit verknüpfte göttliche Gnade, glücklich und unsterblich zu seyn, durch seine Schuld verlohren habe, davon finde ich in dem dritten Capitel des ersten Buchs Moses, die Nachricht umständlich aufgezeichnet. Bey dieser ganzen Nachricht kommt es hauptsächlich auf folgende drey Puncte an: * Auf das dem Menschen von

* Wer die ganze Geschichte von dem Falle des Menschen in allen ihren besonderen Umständen erklärt, und wider die Einwendungen und Spötereien der Ungläubigen gerettet wissen will, der lese des sel. Herrn Keinsbeck's Uebereinstimmung vernünftiger und geoffenbarter Gründe von dem Stande der Unschuld und dem Verluste desselben. Da ich aber in meinen gegenwärtigen Betrachtungen einen andern Weg einschlage, der mich näher zu meinem Zwecke führt,

Fünfte Betrachtung. 79

von GOTT gegebene Gebot, und die demselben angehängte Drohung; auf die Verführung des Menschen, dieß Gebot zu übertreten, und dann auf die Folgen, welche diese Uebertretung des göttlichen Gebots, sowohl in Ansehung des ersten Menschen selbst, als auch in Ansehung seiner Nachkommen gehabt hat.

Das dem ersten Menschen gegebene göttliche Gebot, nebst der angehängten Drohung, ist also verfaßt: Und Gott der Herr gebot dem Menschen, und sprach: Du sollst essen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkenntnisses gutes und böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.*

Hierbey

so ist es nicht nöthig, mich in eine weitläufige Erklärung aller dieser besondern Umstände einzulassen.

* 1 B. Mos. 2, 16, 17.

80 Fünfte Betrachtung.

Hierbey sehe ich nun erstlich vollkommen ein, daß überhaupt kein einiges vernünftiges Geschöpf, eben deswegen weil es ein Geschöpf, und also endlich ist, ohne ein Gesetz seines Verhaltens seyn könne, das Recht aber, vernünftigen Geschöpfen dieß Gesetz vorzuschreiben, niemanden anders zukomme, als GOTT, ihrem allgemeinen HErrn und Schöpfer. Und ob ich gleich dabey gar wohl begreife, daß GOTT, als das allerweiseste Wesen, seinen vernünftigen Geschöpfen keine andere Gesetze vorschreibe, als solche, die sich auf ihre Natur und auf die Natur der Dinge gründen, so man das natürliche Gesetz zu nennen pflegt; so begreife ich doch auch zugleich, daß niemand dem allweisen Schöpfer das Recht absprechen könne, auch willkührliche Gesetze zu geben, zumal wann solche zu desto grösser

Fünfte Betrachtung. 81

größerer Befestigung des natürlichen Gesetzes, oder dazu dienen, die vernünftigen Geschöpfe theils von der Unaufmerksamkeit auf das natürliche Gesetz, theils vor der Uebertretung desselben mehr zu bewahren. Und eben diese weise und gütige Absicht finde ich bey dem höchstwichtigen Gebote, so ich jetzt betrachte. Das grosse, das allgemeine und ewige Natur-Gesetz, welches allen vernünftigen Geschöpfen ohne Unterschied gegeben ist, besteht darin, daß sie alle ihre gänzliche Abhänglichkeit von ihrem allgemeinen Schöpfer und Herrn erkennen, und sich überall nach seinem Befehl und Willen richten. Das ist das Gesetz der Engel im Himmel und der Menschen auf Erden, und beyde sind entweder gut und glücklich, oder böse und unglücklich, je nachdem sie dieß Gesetz halten oder davon abweichen. Der erste Mensch nun befand sich insonderheit in solchen Umständen, da es nicht allein sehr schicklich, sondern auch sehr

Sachs vertheid. Bl. V. St.

F

nöthig

82 Fünfte Betrachtung.

nöthig war, daß er sich dieses grossen Gesetzes seiner gänzlichen Abhänglichkeit von Gott beständig erinnere; welches dann nicht füglicher, als durch ein willführliches Gesetz, oder äußerliches Zeichen, geschehen konnte.

Dem zufolge finde ich in diesem Gebote ganz klärlich folgende Stücke enthalten: Ich habe dir das Wesen und mit demselben eine sehr vortrefliche Natur gegeben; Ich habe dir noch dazu die Herrschaft über die ganze Erde verliehen, damit du in einem vernünftigen Gebrauche derselben deine Glückseligkeit befördern könnest. In diesem deinem glückseligen Zustande wirst und kannst du aber, deiner vernünftigen Natur nach, nur so lange verbleiben, als du meine allerhöchste und mir eigenthümlich zustehende Herrschaft und Gewalt über alles erkennest, und dich vor der thörichten Gedanke verwahrest, dein eigener Herr zu seyn, und, unabhängig von mir,

Fünfte Betrachtung. 83

mir, deinen Willen dem meinigen vorzuziehen. Damit du nun diese meine allgewaltige Oberherrschaft über alles, und deine gänzliche Abhänglichkeit von mir beständig vor Augen habest, so setze ich dir davon diesem Baum zum Zeichen, und nehme ihn, als der höchste Herr und Schöpfer, von der dir über die Erde verliehenen Herrschaft aus; Von diesem Baum allein sollt du nicht essen. Wirst du nun deine Abhänglichkeit von mir erkennen, und diesem meinem Befehle Gehorsam leisten, so sollt du in deiner Glückseligkeit bleiben, und unsterblich seyn. Wirst du aber meine Herrschaft über dir aus den Augen setzen, und von mir unabhängig seyn wollen, so wirst du erfahren, daß meine Kraft und Gnade nur allein die Quelle deiner Glückseligkeit und deines Lebens gewesen: Ich werde beide von dir nehmen, und du wirst des Todes sterben. Da nun dieß wirklich der wahre Inhalt des dem ersten Menschen gegebenen göttlichen Ge-

F 2

bots



84 Fünfte Betrachtung.

bots ist, wie ein jeder wahrnehmen wird, der dasselbe nach allen Umständen und in der Verknüpfung der ganzen Erzählung des Falls gehörig betrachtet; so sehe ich auf der einen Seite völlig ein, daß dieß Gebot nicht allein für den Zustand unserer ersten Eltern sehr schicklich, sondern auch überhaupt von der äußersten Wichtigkeit und also der göttlichen Weisheit und Güte vollkommen anständig gewesen; auf der andern aber, daß alle diejenigen, welche dasselbe als ein Gebot von gar geringer Bedeutung ansehen, und zum Vorwurfe ihres Spotts wählen, bloß aus Mangel einer ernsthaften Gemüths-Fassung und eines nähern Nachdenkens auf ganz falsche Begriffe geleitet werden. Es kommt hiebei nicht sowohl auf das Essen oder Nichtessen von einem gewissen Baume an, als vielmehr auf das natürliche Gesetz der Abhänglichkeit des Menschen von Gott, und also auf die Erkenntniß oder Verwerfung der höchsten Herrschaft Gottes über alles.

Auf

Fünfte Betrachtung. 85

Auf diese Weise läßt sich auch die Schwierigkeit gar leicht heben, die insgemein unsere Kinder hiewider machen; und wie viel Erwachsene bleiben nicht in diesem Stücke Kinder? Gott hätte lieber, sagen sie, dem ersten Menschen nicht verbieten sollen, von diesem Baume zu essen; so würde derselbe nicht gesündigt haben. Das ist eben so viel, als wenn man sagte: Gott hätte dem Menschen überall gar kein Gesetz geben sollen; solches aber läuft gerade wider die Natur Gottes und des Menschen. Aus der Natur eines vernünftigen Geschöpfs fließt, daß es sich nach gewissen Regeln verhalten müsse; und aus der Natur Gottes, als des allerhöchsten, allerweisesten und allergütigsten Wesens, fließt es, diese Regeln vorzuschreiben. Denn, alle Gesetze, die Gott seinen vernünftigen Geschöpfen vorschreibt, gründen sich auf seine aller vollkommenste Weisheit und Güte, sowohl als auf seine höchste Herrschaft über

F 3

86 Fünfte Betrachtung.

über alles; und der Gehorsam, den die vernünftigen Geschöpfe GOTT schuldig sind, gründet sich auf ihre gänzliche Abhänglichkeit sowohl von dieser allervollkommensten Weisheit und Güte, als von dieser allerhöchsten Herrschaft ihres Schöpfers. Es wäre auch an sich selbst ganz einerley gewesen, ob GOTT zum Zeichen seiner Herrschaft über alles einen Baum, oder sonst eine andere Sache, von der dem Menschen verliehenen Herrschaft ausgenommen hätte. Der Mensch hätte allezeit, was GOTT auch ausgenommen hätte, Gelegenheit gehabt, seinen Gehorsam zu prüfen, und der Ungehorsam oder Fall wäre ihm, als einem unendlichen Geschöpfe, überall gleich möglich gewesen.

Nicht viel mehr Grund hat der gemeine Einwurf, wenn man sagt: GOTT hätte den Menschen mit solchen Kräften versehen sollen, daß er nicht hätte fallen können. Auch dieser Einwurf

wurf fließt aus dem Mangel richtiger Begriffe von der Natur eines Geschöpfs. Endlich seyn und eingeschränkte Kräfte haben gehört nothwendig zu der Natur eines Geschöpfs, so wie unendlich und uneingeschränkt seyn blos dem allerhöchsten göttlichen Wesen zukommt. Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, daß Gott ein unendliches Geschöpf erschaffen könne, weil solches einen offenbaren Widerspruch in sich faßt, und eben so viel heißt, als ein unendliches endliches Wesen. Da nun ein vernünftiges Geschöpf keine andere, als endliche und eingeschränkte Kräfte haben kann, so kann auch die Möglichkeit von der Wahrheit und dem Guten abzuweichen, von demselben nicht getrennet werden, so einen hohen Grad von Kräften es auch sonst nur immer haben mag. Genug, daß Gott dem Menschen gut erschaffen, und mit hinlänglichen Kräften versehen hatte, gut zu bleiben, wann er die ihm verliehenen Kräfte recht gebraucht hätte.

88 Fünfte Betrachtung.

Es läßt sich dieß durch ein von dem menschlichen Leibe hergenommenes ganz schickliches Gleichniß noch deutlicher begreifen. Gott hat nemlich unsern Körper so gebauet, daß wir aufrecht gehen, und uns, wann wir die nöthige Vorsichtigkeit anwenden, vor dem Fallen verwahren können. Wann wir aber diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchen, und durch einen Fall uns Schaden zufügen, so kann man wohl nicht sagen, daß Gott an unserem Falle und dem daraus erfolgten Schaden Schuld habe, weil er unseren Körper nicht dergestalt eingerichtet, daß er gar nicht hätte fallen können.

Man sagt endlich: Es sey ganz unbegreiflich, wie ein Geschöpf, das erst aus den Händen seines Schöpfers gekommen, und ohne alle böse Neigungen gewesen, in eine so abscheuliche Sünde habe fallen können. Allein, wenn man gehörig bedenkt, daß einmal die Mög-
lichkeit

lichkeit zu sündigen überhaupt aus der Einschränkung und Endlichkeit eines Geschöpfes fließe, und der erste Mensch noch dazu zur Uebertretung des göttlichen Gebots durch eine böshafte List sey verführet worden, so fällt dadurch das Unbegreifliche hieben schon mehr weg, und die Abscheulichkeit wird in Ansehung der Verschuldung des Menschen geringer, als sie gewesen seyn würde, wann er, ohne alle Verführung, aus bey ihm selbst entstandener eigener Bosheit, gesündigt hätte. Diese Verführung hebt zwar des Menschen Schuld nicht auf, macht aber doch, daß er desto eher ein Vorwurf des erbarmenden göttlichen Mitleidens seyn, und auch desto eher zu der ursprünglichen Güte seiner Natur wieder erneuert werden konnte. *

F 5 nun

* Die Sünde des ersten Menschen bleibt alles

90 Fünfte Betrachtung.

nun der Mensch zur Uebertretung des göttlichen Gebots durch jemanden böshafter und listiger Weise sey verführet worden, solches zeigt die Geschichte seines Falls umständlich an; und an andern Orten der Schrift wird uns näher offenbaret, wer eigentlich der Verföhrer desselben gewesen. Da aber dieses Stück der Offenbarung insbesondere denen Zweiflern ein so grosser Stein

des
zeit abscheulich und des Todes würdig, ob er gleich darzu ist verführt worden. Denn er war mit hinlänglichen Kräften versehen, dieser Verföhrung zu widerstehen. Ich will nur so viel sagen: daß in dem göttlichen Gerichte über unsere erste Eltern eben der Unterschied statt gehabt habe, den man in menschlichen Gerichten über Personen, die einerley Verbrechen begangen haben, nach Recht und Billigkeit zwischen den Verföhrten und Verföhrern macht.

Fünfte Betrachtung. 91

des Anstosses ist, und durch mancherley
Verdrehungen, eben wie auch durch
mancherley abergläubische Begriffe und
übermäßig schreckhafte Vorstellungen gar
sehr ist verwirrt und nur noch mehr ver-
dunkelt worden; so muß ich dasselbe in
einer besondern Betrachtung näher unter-
suchen, um zu sehen, ob die Schrift das
Ungereimte und übermäßig Schreckhafte,
so man darben finden will, wirklich
enthalte oder nicht.



Sechste



Sechste Betrachtung.



Daß die menschlichen Seelen nicht die fürtrefflichsten und höchsten vernünftigen Geschöpfe seyn, sondern über denselben, in dem unermesslichen Reiche der Schöpfung, noch andere und zwar mit höheren und fürtrefflicheren Eigenschaften und Kräften versehene vernünftige Wesen von Gott erschaffen worden; das kommt auch schon der bloßen Vernunft sehr wahrscheinlich vor. Es ist allen denjenigen, welche die bewunderungswürdigen

Sechste Betrachtung. 93

digen Werke des allmächtigen und allweisen Schöpfers nur bloß auf unserer Erdfugel mit einem aufmerksamen Auge betrachten, eine ganz bekannte Sache, daß von einem Sandkorne an bis zum Menschen sich eine fast unzählliche Reihe von Geschöpfen verschiedener Gattungen und Arten befinde. Eine jede Gattung und auch eine jede Art dieser Geschöpfe ist immer vollkommener als die andere, und zwar auf eine Weise, daß diese verschiedenen Stufen der Vollkommenheiten immer auf einander folgen, und in ihren äußersten Gränzen beynahe unmerklich sind. Das ist: man kann den Unterschied kaum wahrnehmen, der sich zwischen zweyen unmittelbar auf einander folgenden Stufen der Vollkommenheit findet. Zum Exempel; in der Gattung derjenigen Geschöpfe, in welchen sich bloß eine Bewegung ohne Sinnlichkeit äußert, finden sich immer auf einander folgende höhere Stufen, bis zur Gattung derjenigen Geschöpfe, die nicht allein eine Bewegung

und

94 Sechste Betrachtung.

und ein Leben haben, sondern auch mit Werkzeugen der Sinnlichkeit begabt sind. Unmittelbar da, wo sich die höchste Stufe in dem Pflanzen-Reiche befindet, fängt die niedrigste Stufe des Thier-Reichs an; und da, wo die höchste Stufe des Thier-Reichs aufhört, fängt die niedrigste Stufe vernünftiger Geschöpfe an; und zwar immer so, daß in dieser ganzen Reihe von Geschöpfen kein Zwischenraum anzutreffen ist, da nicht eine Art derselben zu finden sey, die sich eben dahin schickt.

Nun kommt es hieben der Vernunft nicht allein ganz unbegreiflich, sondern auch ganz ungereimt vor, daß die menschliche Seele die höchste und letzte Stufe in der ganzen Schöpfung und der unendliche Zwischenraum von ihr bis zu dem allerhöchsten Wesen ganz leer seyn sollte; zumal da nicht allein höhere und vollkommene vernünftige Geschöpfe möglich sind, sondern es auch gar nicht wahrscheinlich ist, daß der an Macht, an
Weis-

Sechste Betrachtung. 95

Weisheit und Güte unermessliche Schöpfer, von leblosen, von lebenden und von mit Sinnen begabten Geschöpfen so unzählbar verschiedene Arten, von vernünftigen Geschöpfen aber nur eine einzige Art, erschaffen haben sollte. Die Vernunft kann also aus dem, was sie überall bey denen Geschöpfen auf der Erde wahrnimmt, und aus denen richtigen Begriffen, die sie von Gott hat, nicht anders schliessen, als daß auch der unabsehbare Zwischenraum, der sich von dem Menschen an bis zu ihm findet, mit unsichtbaren vernünftigen Wesen von immer höher steigenden Stufen grösserer Vollkommenheiten wirklich angefüllt seyn müsse.

Nun bringt die Offenbarung auch hierinn die wahrscheinlichen Schlüsse der Vernunft zur Gewisheit, und berichtet uns, daß Gott freylich über den Menschen noch unzählbare andere vernünftige Wesen höherer Arten erschaffen habe; welche höhere Naturen sie überhaupt
Engel

96 Sechste Betrachtung.

Engel nennt. Sie berichtet uns ferner, daß einige dieser höheren und fürtrefflicheren Geschöpfe von der ursprünglichen Güte ihrer Natur abgewichen, und da durch ihres herrlichen Zustandes verlustig geworden. Der Heiland sagt ausdrücklich, daß sie in der Wahrheit nicht bestanden; und anderswo heißt es, daß sie gesündigt, daß sie ihr Fürstenthum nicht behalten, und ihre Behausung verlohren haben. Den Anführer und das Haupt dieser abgefallenen und gestürzten Engel nennt sie den Versucher, den Teufel, Satanas, den grossen Drachen und die alte Schlange. Und dieser eigentlich ist der Verführer unserer ersten Eltern gewesen. Denn diese letzteren Benennungen beziehen sich ganz augenscheinlich auf die Geschichte des Sünden-Falls, wie sie Moses beschreibet; und Petrus sagt mit eigenen Worten, daß dieser Versucher

fucher Hebam verführt habe mit seiner Schalkheit.*

Dieser Fall einiger Engel kommt auch der Vernunft weder ohnmöglich, noch unbegreiflich vor; indem sie gar wohl einsieht, daß ein Geschöpf, von so hohen und firtreflichen Eigenschaften es auch seyn mag, dennoch allezeit ein endliches und eingeschränktes Wesen bleibe, welches einem Prüfungs-Zustande unterworfen ist, und seine Freyheit mißbrauchen könne. Uebrigens meldet uns die Schrift nicht ausdrücklich, worinn eigentlich die Sünde dieser abgefallenen Engel bestanden habe; daher auch alle Untersuchung und Fragen in diesem Stücke eben so unnützlich als unnöthig sind. Das wahrscheinlichste, so sich davon muthmassen läßt, ist, daß sie, eben wie der Mensch, ein ihnen gegebenes göttli-

Sachs vertheid. Gl. V. St.

G

ches

* Joh. 8, 44. 2 Pet. 2, 4. Jud. v. 6.

1 Theff. 3, 5. Hohe Offenb. 12, 9.

98 Sechste Betrachtung.

ches Gebot übertreten haben, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie dazu von niemanden sind verführet worden, und ihre Sünde, weil sie mit höheren und fürtrefflicheren Kräften begabt waren, auch weit grösser und unvergeblicher gewesen, als die Sünde des Menschen.

Gleichwie ich nun auf diese Weise, in der Lehre der Schrift von der Verführung unserer ersten Eltern, durch einen bösen Engel, weder etwas ohnmögliches noch etwas ungereimtes finde; denn, daß ein mit höheren Eigenschaften versehenes Geschöpf ein niedrigeres und schwächeres verführe, wenn solches nicht auf seiner Huth ist, wo ist da das Ohnmögliche und Ungereimte? eben so wenig finde ich in der Schrift auch nur den geringsten Grund von denen übermäßig schreckhaften und abergläubischen Begriffen, dadurch man sich die Macht der bösen Geister grösser, als solche wirklich seyn kann, vorstellt, und diesen höchst unglückseligen Böse-

Sechste Betrachtung. 99

Bösewichtern mehr Gewalt über die Menschen zuschreibt, als sie doch gewiß nicht haben. Tief verwickelt und verhärtet im Bösen, suchen sie zwar die Menschen auch zum Bösen zu verführen; aber das ist auch alles, was sie thun können; und diese ihre Verführungen, sie mögen solche auch anstellen, wie sie immer wollen, können doch in weiter nichts bestehen, als daß sie uns auf eben diese Weise zu überlisten und zu verführen trachten, als böse Menschen andere zu verführen pflegen, nemlich durch listige und falsche Vorstellungen von der Lust und dem Vortheil der Sünde, mit betriegerischer Verbergung des weit größern und unvermeidlichen Schadens derselben. Gewalt und Schrecken aber zu gebrauchen, um uns zur Begehung irgend einer Sünde zu bringen, steht in ihrer Macht nicht.

Eben die Mittel nun, die uns stark machen können, denen Verführungen
G 2 böser

100 Sechste Betrachtung.

böser Menschen zu widerstehen, die können uns auch in den Stand setzen, allen nur möglichen Versuchungen und Verführungen der ganzen Macht der Finsterniß zu widerstehen, so daß niemand vom Teufel zur Sünde verführet werden kann, als der sich dazu gern verführen lassen will. Folglich fällt aller abergläubische Schrecken, zusammt der thörichten Entschuldigung, daß der Teufel nur ganz allein an dieser oder jenen bösen That, die ein Mensch begeht, Schuld habe, gänzlich hinweg. Daß sich nun dieß alles wirklich also verhalte, das finde ich auf das allerdeutlichste in der Schrift. Denn sie sagt mir: daß uns Gott nie über unser Vermögen versuchen lasse; daß wir dem Teufel widerstehen können, und wann wir solches thun, derselbe von uns fliehe, daß diese Widerstehung durch den Glauben geschehe, durch welchen wir alle seine feurige Pfeile auslöschen können; daß wir durch diesen Glauben zur Seligkeit bewah-

Siebende Betrachtung. 101

wahret werden, und von unserm himmlischen Vater einen heiligen und unendlichen mächtigeren Geist zum Beystand und Führer erhalten können; daß unser Erlöser uns so mächtig bewahre, daß uns niemand aus seiner Hand reißen könne; und daß also der verworfene böse Geist nur in der Finsterniß dieser Welt herrsche, und sein Werk nur habe in den Kindern des Unglaubens, das ist, daß er nur in so weit Gewalt über die Menschen habe, und sie zum Bösen wirklich verführen könne, als sie die Finsterniß mehr lieben, denn das Licht, und dem Unglauben, dem Irrthume und denen fleischlichen Lusten, freywillig über sich die Herrschaft einräumen. * Alles also, was aus der ganzen Lehre der heiligen Schrift von dieser Sache für uns fließt, ist, daß

G 3

wir

* 1 Cor. 10, 13. Jac. 4, 18. 1 Petr. 5, 9.

Eph. 6, 16. 1 Petr. 1, 5. Joh. 10, 28.

20 Eph. 6, 12. Cap. 2, 2,

102 Sechste Betrachtung.

wir, als schwache, und eines beständigen höheren Beystandes bedürftige Geschöpfe, an dem Glauben an GOTT fest halten, und nie der weisesten und liebeichsten Ermahnung vergessen, so uns je ist gegeben worden: Wachet, und betet, auf daß ihr nicht in Ansechtung fallet.



Siebende



Siebende Betrachtung.

D
 aß die Versuchungen des Teufels mit keiner offenbaren Gewalt oder wirklichen Zwange begleitet, sondern überhaupt von einer solchen Beschaffenheit seyn, daß wir ihnen wohl widerstehen können. Kurz, daß sie bloß in listigen und falschen Vorstellungen bestehen, vor deren Betrug sich der Mensch, wann er nur wachsam ist, hinlänglich hüten kann;

104 Siebende Betrachtung.

das sehe ich auch ganz deutlich aus der Geschichte des Falls unserer ersten Eltern; als welche sich bloß durch dergleichen Vorstellungen haben verführen lassen, deren Betrüglichkeit sie gar wohl hätten einsehen können. Gott hatte sich ihnen, als den allmächtigen Schöpfer aller Dinge, zu erkennen gegeben; Ihm waren sie ihr Wesen, ihr Leben und ihr Glück schuldig; ihre gänzliche Abhänglichkeit von ihm und sanem Willen war demnach offenbar, und es war ihnen noch darzu eingeschärft worden: daß, welches Tages sie von diesem unveränderlichen Natur-Gesetz abweichen, Gottes Herrschaft über sich verwerfen, und von dem verbotenen Baume essen würden, sie unglücklich werden, und des Todes sterben würden. Hingegen wurde ihnen von dem Verführer einge-
flößet, daß, wann sie gleich dieses Gebot überträten, sie deswegen nicht allein nicht sterben, sondern die Kraft des Lebens, unabhängig von einem andern,
in

Siebende Betrachtung. 105

in ihnen selber haben, und also Gott gleich seyn würden. Gott habe auch solches wohl gewußt, und eben darum ihnen verboten, von diesem Baume zu essen, damit er über sie herrschen könnte, und sie ihm nicht möchten gleich werden. Wer kann nun wohl sagen, daß unsere erste Eltern nicht vermögend gewesen wären, die ganze Bosheit und den ganzen Betrug dieser lügenhaften Vorstellungen einzusehen, und solchergestalt den Versucher zu überwinden. Da sie aber diesen verfluchten Einflössungen Gehör gaben, und der dadurch in ihnen erweckten ersten Lust zur Sünde Raum ließen, so waren sie ihre eigene Verführer selbst mit, und sündigten durch ihre eigene Schuld. Und dadurch fielen sie freylich von Gott und dem Guten sehr tief ab, und begiengen die allerabscheulichste Sünde, so nur immer gedacht werden kann. Denn, hier war nicht allein der sträflichste Ungehorsam und die schändlichste Unempfindlichkeit gegen ihren

G 5

Schö:

106 Siebende Betrachtung.

Schöpfer und Wohlthäter; nicht allein die undankbareste Unzufriedenheit mit der ihnen mitgetheilten Glückseligkeit, und der über alle Thorheit gehende Hochmuth, von dem höchsten Wesen unabhängig und demselben gleich zu werden; sondern hier war auch die gotteslästerliche Gedanke, daß Gott ein böses und neidisches Wesen sey, welches ihnen keine höhere Glückseligkeit gönnte, sondern solche durch eine Lüge habe verhindern wollen. Alle diese Abscheulichkeiten kamen hier zusammen, wie ein jeder, der die Sache nur mit einigem Nachdenken betrachtet, gar leicht finden wird.*

Hiera

* Es ist eine kindische Gedanke, wenn man sich mehr Standhaftigkeit zutrauet, als unsere erste Eltern bewiesen haben, und sich einbildet, daß man sich wohl besser hätte in Licht nehmen wollen. Vertrauen in unsere eigene Kräfte ist der erste Schritt zum Falle. Alle die erwähnten Abscheulichkeiten finden sich auch bey uns, so oft wir sündigen. Daß GOTT unser Schöpfer und höchster HERR sey, können wir nicht läugnen, seine Gebote wissen wir, und die traurigen

Siebende Betrachtung. 107

Hieraus nun läßt sich ganz deutlich begreifen, wie aus einem so abscheulichen Verfall unserer ersten Eltern auch keine andere, als die allertraurigsten Folgen für sie haben entstehen können. In Ansehung ihres innern Zustandes der Seele konnte daraus natürlicher Weise nichts anders folgen, als eine gänzliche Unordnung und Verwirrung ihrer Gemüths-Kräfte. Falsche Vorstellungen hatten sich einmal ihres Verstandes bemächtigt, und daraus die unvermengte und heitere Erkenntniß der Wahrheit verdrengt; ihre sinnliche Neigungen und Begierden wurden unregelmäßig und unbändig;
ihr

Folgen der Uebertretung derselben sind uns gesagt. Aber, was thun wir, wann uns eine böse Lust reizt? wir verwerfen Gottes Herrschaft über uns, und ziehen unserer Willen dem seinigen vor; wir fangen an, an der Wahrhaftigkeit seiner Drohungen zu zweifeln; wir bilden uns einen größern Grad von Glückseligkeit und Vergnügen ein, so uns GOTT ohne Noth verbiethen wolle. Und so sündigen wir alle noch täglich, wie Adam.

108 Siebende Betrachtung.

ihr Wille wurde durch die falschen Vorstellungen ihres verdunkelten Verstandes von denen wahren Gütern zu Scheingütern verleitet, und durch die wilde Gewalt ihrer verdorbenen Begierden zum Bösen hingezogen; ihr Gewissen folterte sie mit peinlicher Schaam und Nachreue; das beruhigende und freudige Angedenken an Gott war verlohren, und hatte der Furcht und dem Schrecken Platz gemacht. Diese unglückselige Unordnung hatte ihre ganze Seele so sehr verwirrt, daß sie sich nicht mehr zu rathen und zu helfen wußten, und sich in einem gänzlichen Unvermögen befanden, zu der ursprünglichen Ordnung, Ruhe und Güte ihrer Natur, aus eigenen Kräften, wieder zu gelangen. Es ist also gar kein übertriebener Ausdruck, wenn gesagt wird, daß der, auf diese Weise verdorbene Mensch, zu allem Bösen geneigt und untüchtig sey zu allem Guten. Und so wurde das göttliche Ebenbild verlohren. Die Wahrheit

Siebende Betrachtung. 109

heit war nicht mehr im Verstande, die Richtung zum Guten nicht mehr im Willen, die Ruhe nicht mehr in der Seele, und keine wahre Herrschaft mehr über die Erde. Der verdorbene Mensch, der sich selbst nicht mehr regieren konnte, stellte nunmehr einen eigensinnigen Tyrannen der Creaturen, nicht aber Gott, den weisen und gütigen Beherrscher der Welt vor. Ohne noch zu gedenken, daß ihm nun eben die Geschöpfe, darüber er herrschen sollte, in vielen Fällen zur Beschwerlichkeit, und auch, so oft es dem höchsten Herrn über alles gefällt, zur Strafe gereichen.

Keine andere, als eben so unglückselige Folgen, konnte dann auch ein so grosser Verfall unserer ersten Eltern, in Ansehung ihres äusserlichen Zustandes, haben. Mit ihrer Unschuld verlohren sie zugleich ihre Glückseligkeit. Sie wurden aus dem Paradiese vertrieben, und nunmehr

110 Siebende Betrachtung.

mehrv der ermüdeten Arbeit, denen mannichfaltigen Bekümmernissen, und dem ganzen Elende, das ist unser Leben begleitet, übergeben. Das allertraurigste aber war der Verlust der verheissenen Unsterblichkeit, und der unveränderliche Ausspruch: Du bist Erde, und sollst zur Erde werden. Da erfuhr der an sich selbst ohnmächtige Mensch die Folgen seines thörichten Hochmuths, und wie ohnmöglich es sey, unabhängig von dem Allmächtigen zu werden, und sich durch eigene Kraft zu erhalten. Die Gedanke einer so erschrecklichen Veränderung, die nun unsere erste Eltern jeden Augenblick zu erwarten hatten, mußte sie noch mehr niederschlagen und ängstigen, durch die noch fürchterliche Erwartung der ferneren Folgen ihrer Sünde, die hernach noch ihren unsterblichen und überbleibenden Geist treffen würden. Das waren also die traurigen Folgen des Abfalls von Gott für unsere erste Eltern selbst; und darinn kann ich Gott nicht anders als gerecht

Siebende Betrachtung. III

gerecht erkennen, und muß die Heiligkeit seines Gerichts in tiefster Ehrfurcht anbethen. Nur bleibt mir noch die höchst angelegentliche Frage übrig: Was geht uns dann dieser Fall unserer ersten Eltern an? und was vor Folgen hat denn derselbe in Ansehung unserer gehabt? Sollen wir dann ihre Schuld tragen, und für fremde Sünde büßen?

Daß wir alle mit einer verdorbenen Natur auf die Welt kommen, die sich bey uns von Kindheit an in verkehrten Vorstellungen des Verstandes, in verkehrten Neigungen des Willens, und in unordentlichen sinnlichen Begierden äußert; daß wir ferner alle dem mannichfaltigen Elende dieses irdischen Lebens und der unvermeidlichen Nothwendigkeit des Todes unterworfen sind, das zeigt die Erfahrung. Und dieser Zustand eigentlich ist die Folge, welche der Fall Adams für uns gehabt hat; indem dieser erste Stamm-Vater aller auf seine Nachkommen,

112 Siebende Betrachtung.

kommen, ganz natürlicher Weise, keine andere als eine verdorbene und sterbliche Natur fortpflanzen konnte. Aber, das ist auch alles, was ich von dieser höchst wichtigen Sache in der heiligen Schrift finde. Adam zeugte einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war; und so ist durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und der Todt durch die Sünde zu allen Menschen durch gedrungen. Daß aber dieser Fall an uns gestraft werden, oder irgend ein Mensch bloß deswegen verlohren gehen sollte, weil unsere ersten Eltern gesündigt haben; davon finde ich in der ganzen heiligen Schrift kein Wort. Sie sagt mir vielmehr auf allen Seiten das Gegentheil, daß nemlich ein jeder nach seinen eigenen Werken gerichtet, und nur wegen seiner eigenen Sünden gestraft werden

Siebende Betrachtung. 113

werden solle. Sind wir Kinder des Zorns, und unter dem Urtheile der Verdammniß: so sind wir solches bloß durch unsere eigene Schuld, und durch unseren eigenen Ungehorsam gegen GOTT.

Es ist wahr; wann sich unser ganzes Schicksal bey dem verdorbenen und elenden Zustande, darinn wir gehohren werden, endigte, und das allein unsere ganze Bestimmung, oder die ganze und letzte Folge unserer Erschaffung wäre; wann nicht zu dem von Ewigkeit gemachten Entwürfe unseres Schicksals noch ein anderer und weit wichtigerer Theil gehörte, und nicht zugleich weit herrlichere Entwicklungen wären fest gesetzt worden; es ist wahr: alsdenn würde

Sack's vertheid. Bl. V. St.

H

ich

114 Siebende Betrachtung.

ich in der Zulassung des Bösen die unauslößlichsten Zweifels-Knoten, und überhaupt an dem Menschen keine Weisheit und Güte seines Schöpfers finden. Wann aber zu dem göttlichen Rathschlusse über uns eine Erlösung und Erneuerung unserer Natur gehöret, so müssen auch die Wege Gottes mit uns nicht nach diesem oder jenem einzeln Stücke besonders betrachtet, sondern in ihrem ganzen Zusammenhange, und zwar hauptsächlich nach dem Ausgange beurtheilet werden. Und dann erscheinet nicht allein die Allmacht und höchste Herrschaft, sondern auch die Weisheit und Gerechtigkeit, und die Barmherzigkeit und Liebe Gottes an dem Menschen in einem unendlich herrlichen und tröstlichen

Siebende Betrachtung. 115
tröstlichen Lichte. Und dieser herrliche
Ausgang der Wege Gottes mit uns
Menschen ist es eben, was den
Haupt; Inhalt der Offenbarung
ausmacht.





Achte Betrachtung.



Einmal; die Bestimmung des Menschen zur Wahrheit, zur Tugend und zur Glückseligkeit ist unveränderlich, und hat durch die Verdorbenheit seiner Natur nicht aufgehoben werden können. Und obgleich der verdorbene Mensch in sich selber kein Vermögen hat, zu dieser seiner Bestimmung zu gelangen, so hat ihn doch sein barmherziger Schöpfer nicht so tief fallen lassen, daß er auf keine Weise

Weise mehr gerettet werden könnte. Auch bey seinem Falle hat die ewige Liebe so über ihn gewacht, daß sich das Böse in seine Natur nicht so tief hat einslechten können, daß er zu dem Bilde Gottes nicht wieder erneuert, und also zu seiner wahren Bestimmung nicht gebracht werden könnte. Kurz, so verdorben er ist, und so viel er verlohren hat, so kann er doch wieder hergestellt werden, und hat alles behalten, was ihn dieser Wiederherstellung fähig macht. Er hat zwar einen durch verkehrte Vorstellungen verfinsterten Verstand; aber dieser Verstand hat doch noch die Natur, daß er wieder erleuchtet und zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden kann. Er hat zwar einen verkehrten Willen; aber

118 Achte Betrachtung.

dieser Wille ist doch noch von der Natur, daß er durch richtige Vorstellungen und durch schickliche Bewegungs-Gründe zum Guten gelenkt werden kann. Er hat zwar unordentliche sinnliche Begierden; aber diese sinnliche Begierden sind doch nicht von der Natur, daß sie nothwendig unordentlich seyn müßten, sondern können in Zaum gehalten und wieder in Ordnung gebracht werden. Er ist zwar der Verführung zum Bösen ausgesetzt; aber er ist auch der Führung und Leitung des Geistes Gottes zum Guten fähig. Er hat zwar ein Gewissen, das ihn beunruhigt, oder auch eingeschläfert werden kann; aber dies Gewissen kann auch gebraucht werden, ihn zur Erkenntniß seines Verderbens zu bringen, und in seinem

nem

nem Innersten ein heilsamer Handhaber
des göttlichen Gesetzes zu werden. Er
muß zwar sterben, und zu Erde werden;
er kann aber auch durch einen neuen
Weg, nemlich durch eine Auferstehung,
aus dem Staube des Grabes, zum ewi-
gen Leben gebracht werden. Denn, wo
ist die Ohnmöglichkeit, daß er nicht eben
so leicht aus der Erde zum Leben von
neuen könne erweckt werden, als er an-
fänglich aus Erde hat können geschaffen
werden? Sein im Tode überbleibender
Geist ist zwar denen gerechten Strafen
der Sünde unterworfen; aber er kann
auch davon befreyet werden, wann die
Weisheit und Güte seines Schöpfers
dazu ein anständiges Mittel wählen und
anwenden will. Es kommt also bloß

120 Achte Betrachtung.

darauf an, ob Gott dem verdorbenem Menschen alle diese zu seiner Erneuerung und Erlösung nöthige Barmherzigkeit und Gnade erweisen wolle oder nicht. Daß er nun solches wirklich gewollt habe, und eben diese unaussprechlich grosse Gnade der Erlösung mit zu seinem ewigen Rathschlusse in Ansehung des Menschen gehöre, das eben ist das herrliche Geheimniß seines Willens, das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi, welches uns in dem Evangelio ist offenbaret worden. *

Betrachte ich nun diesen ganzen Entwurf der Erlösung mit einem etwas mehr aufmerksamen Gemüthe, so erblicke ich darinn eine Tiefe der göttlichen Weisheit und

* Eph. 1, 9. Col. 2, 2.

und Güte nach der andern. Ich lerne ganz deutlich erkennen, daß daraus nicht allein für den Menschen selbst mehr Gutes entstehe, als er würde gehabt haben, wann sein Fall nicht wäre zugelassen worden, sondern auch überhaupt die göttlichen Vollkommenheiten auf eine herrliche Weise bekannt werden. Das größere Gute, so daraus für den Menschen entspringt, besteht darinn, daß er ein tieferes Gefühl von seiner gänzlichen Abhänglichkeit von GOTT bekommt, und im Guten mehr befestigt werden kann. Denn sein gänzlich Unvermögen, sich aus seinem verdorbenen und elenden Zustande durch eigene Kräfte zu helfen, führt ihn mehr zum Gefühl der Nothwendigkeit der göttlichen Erbarmung und

H 5 Gnade,

Gnade, als wann er in diesem Zustand gar nicht gerathen wäre. Nun, da sein Verstand und Wille verkehrt ist, fühlt und erfährt er mehr, wie nöthig es sey, daß ihn sein Schöpfer erleuchte, heilige und erneuere, als wenn er gar keiner Erneuerung nöthig gehabt hätte. Nun kann er die unentbehrliche Nothwendigkeit, daß ihn Gottes Geist bewahre und regiere, mehr erkennen, als wann seine Verführung durch einen bösen Geist nicht wäre zugelassen worden. Nun erkennt er aus dem verordneten Versöhnungsoffer seines Erlösers den unendlichen Abscheu Gottes an der Sünde mit weit grösserer Einsicht, als wann dieß Opfer nicht wäre nöthig gewesen. Nun kann er auch, aus eigener Erfahrung der trauri-

traurigen Folgen der Sünde mehr davon abgehalten, und beydes in dem Abscheu des Bösen und in der Liebe des Guten mehr befestigt werden, als wann er das Böse überall nicht gekannt hätte. Nun, da er der Nothwendigkeit zu sterben unterworfen ist, und ohne eine allmächtige Kraft zur Auferstehung aus dem Tode nicht gelangen kann, fühlt und erfährt er mehr, daß er jeden Augenblick seines Lebens unter der Gewalt seines Schöpfers stehe, und dieß sein Leben überhaupt von desselben alles wirkenden Kraft lediglich abhange, als wann dasselbe ohne Tod fortgedauret hätte. Nun bekommt er auch, zu desto tieferer Anbethung des höchsten Wesens, von desselben Gerechtigkeit, Weisheit und erbarmender Liebe einen

einen weit deutlichern und höhern Begriff, als er sonst davon würde haben erlangen können. Und eben so werden auch durch die Erlösung des Menschen die göttlichen Vollkommenheiten in dem ganzen Reiche der verständigen Wesen mehr bekannt und verherrlicht; und die Engel selbst werden an dem, was sie an dem Menschen sehen, in der Erkenntniß ihrer Abhänglichkeit von GOTT und im Guten mehr befestigt. Alle dieß grössere Gute aber würde nicht in die Welt haben können gebracht werden, wenn das Böse nicht wäre zugelassen worden. Und eben dadurch wird die Weisheit und Güte des höchsten Wesens bey dieser Zulassung völlig gerechtfertigt. Ein Fehler, der zu desto grössere Vollkommenheit des Ganzen

zen

zen gereicht, bleibt zwar, an sich allein betrachtet, allezeit ein Fehler, hört aber auf, es zu seyn, wenn er in seinen Folgen und in seinem Zusammenhange mit dem Ganzen betrachtet wird.

Je mehr ich diesen herrlichen Entwicklungen der Absichten Gottes mit uns Menschen nachdenke, desto anbethungswürdiger und tröstlicher werden mir auch die Wege seiner Vorsehung, die mir sonst, ohne diesen seligen Ausgang, in manchen Fällen so niederschlagend und dunkel schienen. Ich sehe nun wohl ein, daß das ganze Loos des Menschen in jenem ewigen Lebens-Zustande nicht anders, als nach diesem gemachten Entwurfe seiner Erlösung, beurtheilet werden müsse, und sich

126 Achte Betrachtung.

sich da noch manche Weisheit- und Gnaden- volle Aufschlüsse dieses grossen Geheimnisses Gottes und Christi finden werden. Und auf diese Weise werden alle Schwierigkeiten, in Ansehung der Folgen des Falls Adams für seine Nachkommen, auf einmal völlig gehoben. Denn nach diesem ewigen Entwurfe der Erlösung wird der Mensch zu einer neuen Prüfung des Gehorsams zugelassen, und sein Glaube und seine Busse angenommen zum ewigen Leben, so, daß der ganze Fall der ersten Eltern in dem zukünftigen Gerichte über uns in gar keine Betrachtung mehr kommt, sondern in diesem Gerichte ein jeder nur von seinen eigenen Handlungen Rechenschaft geben soll, je nachdem er die Mittel seiner Erneuerung
und

und Rettung muthwillig wird verworfen haben oder nicht. Ich sehe endlich aus diesem allen deutlich ein, daß der zeitliche Todt, dem wir alle unterworfen sind, eigentlich keine Strafe der Sünde Adams an uns, sondern bloß eine natürliche Folge unseres Zustandes sey, und mit zu dem Entwurfe unserer Erlösung gehöre.

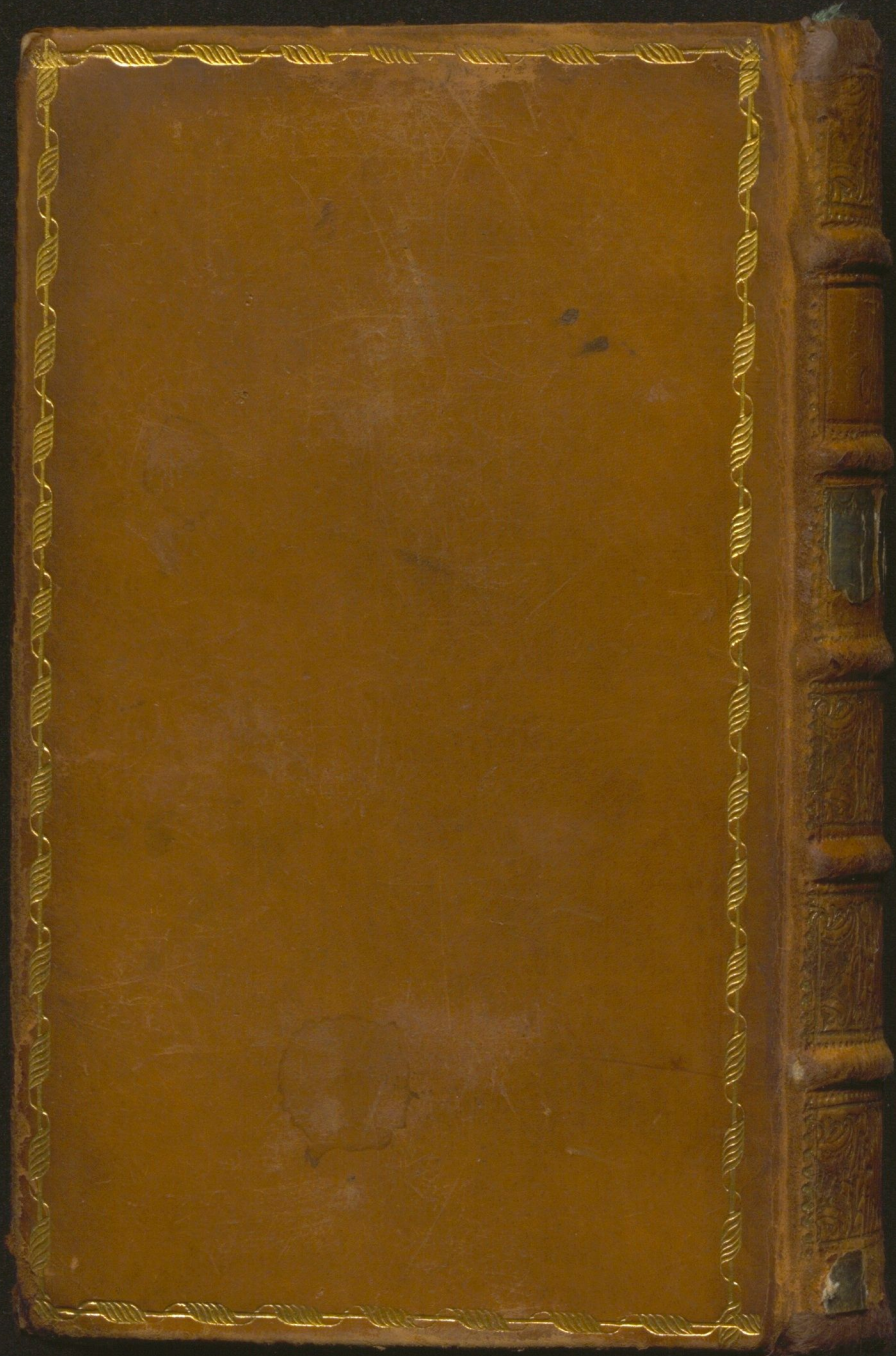
Warum ist aber der Fall unserer ersten Eltern, möchte jemand sagen, in der Schrift so umständlich aufgezeichnet worden, wenn derselbe in das über uns zu haltende Gericht keinen Einfluß hat? Die Ursach hievon ist ganz klar, und zugleich von der größten Wichtigkeit. Es war nemlich höchst nöthig, daß wir beides die eigentliche Quelle unseres natürlichen Zustandes

128 Achte Betrachtung.

standes und die Nothwendigkeit einer Erlösung erkannten. Das ist der Grund zu dem ganzen Evangelio unseres Heilandes JESU Christi, dessen übrige Hauptlehren ich nun ferner, in meinen folgenden Betrachtungen, zu prüfen habe.









August Friedrich Wilh. Hacks
vertheidigter

Slaube

der
Schriften.

Fünftes Stück.



Berlin,
ben A. HAUDE und J. C. SPENER,
1748.

